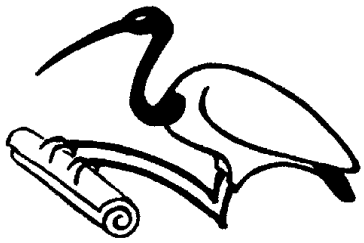
THOTs



Infoheft des Collegium Aegyptium e.V. • Förderkreis des Instituts für Ägyptologie der Uni München • Heft 3

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

In der dritten Ausgabe von THOTs finden Sie einen ausführlichen Bericht über die Verabschiedung von Herrn Prof. Dr. Burkard als Institutsleiter sowie Würdigungen langjähriger Weggefährten von ihm. Auch ist – nach der Absage von Frau Prof. Dr. Ursula Verhoeven-van Elsbergen, Universität Mainz – über den Fortgang der Wiederbesetzung der Institutsleitung und die Vertretung im Wintersemester zu berichten.

Der in THOTs 1 gegebene Überblick über die Gründung des Collegium wurde in THOTs 2 mit einem Beitrag über die Entwicklung in den letzten 10 Jahren ergänzt. Ein Beitrag über die Geschichte des Instituts für Ägyptologie an der LMU München rundet die Reihe der Berichte über die Vergangenheit ab. Eine Rückschau auf die im Sommersemester 2009 stattgefundenen Veranstaltungen soll diejenigen Mitglieder, die daran nicht teilnehmen konnten, informieren.

In THOTs 3 beginnt anlässlich des 125. Todestages von Richard Lepsius eine Artikelserie, die sich mit bedeutenden Ägyptologen der vergangenen Jahrhunderte befassen und über die Geschichte der Ägyptologie informieren wird.

Über Aktivitäten des Instituts (Grabung in Tuna el-Gebel) und über die Exkursion von Studenten in den Sinai, die in 2009 durchgeführt und vom Collegium finanziell unterstützt wurde, wird ebenso wie über interessante Mitteilungen zu ägyptologischen Neuigkeiten aus Deutschland und der Welt berichtet. Buchtips und eine LESERECKE runden THOTs 3 ab. Außerdem finden Sie ein Bestellformular für einen Wandkalender des Collegium Aegyptium für das kommende Jahr.

Das Collegium Aegyptium wird seinen Mitgliedern im Frühjahr 2010 wieder eine Reise nach Ägypten anbieten. Die Unterlagen dazu werden separat versandt.

Prof. Dr. Dr. F. Müller-Römer

München, im September 2009

IM BRENNPUNKT

DIE NACHFOLGE AUF DEM LEHRSTUHL UND DER BACHELOR: ENDE ODER KEIN ENDE ?

von Prof. Dr. Dieter Kessler

Die zwei Dauerthemen der letzten Jahre werden das Institut für Ägyptologie weiterhin beschäftigen. Im April 2009 erging schließlich der Ruf der Universität an Frau Prof. Dr. Ursula Verhoeven, Mainz, in München die Nachfolge von Herrn Prof. Dr. Burkard antreten zu können. Es kam zu Verhandlungen mit der Universitätsspitze in München, die durchaus ein über alle Erwartungen großzügiges personelles und finanzielles Angebot für die Annahme des Rufes machte. Das beflügelte wiederum die Universitätsspitze in Mainz, der es gelang, Frau Verhoeven ein für einen Wissenschaftler derart phantastisches Angebot für ihren Verbleib in Mainz auszuarbeiten, das Frau Verhoeven unmöglich ablehnen konnte. Frau Verhoeven hat glaubwürdig versichert, dass sie gerne nach München gekommen wäre. Aber allein die Vorstellung in einem auf 5 Jahre gewährten sogenannten fellowship wissenschaftlich arbeiten zu können und eine Million Euro für ein künftiges Projekt hätten jeden Ägyptologen schwach gemacht. Wir wünschen vom Institut aus Frau Verhoeven, die auch an Stelle von Herrn Burkard die Position des Generalsekretärs des Internationalen Ägyptologenverbandes übernommen hat, viel Freude an ihrem künftigen Tätigkeitsfeld in Mainz und hoffen, sie auch bald einmal wieder in München für eine Vortrag begrüßen zu können.

Wer nun glaubt, dass nach Absage der Nummer 1 der Berufungsliste zügig die Nummer 2, Frau Privatdozentin Dr. Louise Gestermann, Bonn, von der Universität ein Rufangebot erhält, täuscht sich über den notwendigen bürokratischen Aufwand hinweg. Erst muss wieder die bayerische Pensionsfeststellungsbehörde eingeschaltet werden. Die prüft die Folgekosten für den bayerischen Staat. Das hat sie schon über einen längeren Zeitraum hinweg bei Frau Verhoeven gemacht und jetzt ist immerhin Ferienzeit. Eine der Klippen ist die im Ausschreibungstext enthaltene Vorschrift, dass ein Bewerber auf einen Lehrstuhl bei Antritt der Stelle das 52. Lebensjahre nicht überschritten haben sollte (es gibt häufige Ausnahmen von der Regel). Nun sollte meiner Meinung nach niemand dafür büßen müssen, dass sich das Berufungsverfahren schon so lange hinzieht. Auf Berufungsfragen hat das Institut wie leider auch die Fakultät 12 für Kulturwissenschaften rechtlich keinerlei Einfluss mehr, die Entscheidungen fallen irgendwo oben an der Universitätsspitze.

Konkret bedeutet das, dass ein Nachfolger von Herrn Burkard frühestens ab Sommersemester 2010 am Institut offiziell eingeführt würde. Nun hat das Institut bereits eine halbjährige Stellensperre hinter sich, die in Bayern bei

Wechseln im Amt vorgeschrieben ist. Das heißt, dass im kommenden Wintersemester 2009/10 eine Lehrstuhlvertretung den Unterricht des Ordinarius übernimmt, Die Universität hat nun selbst vorgeschlagen, dass Frau Gestermann im Wintersemester die Lehrstuhlvertretung übernehmen soll; diese hat auch bereits zugesagt. Wir freuen uns also, Frau Gestermann im Oktober in München begrüßen zu können. Zu wünschen ist ihr, dass das Berufungsverfahren für sie so rasch wie möglich günstig ausfällt. Alles andere als eine Zusage seitens der Universität München wäre meiner Ansicht nach peinlich.
el-hamdulillah könnte man ausrufen; in einem Nebensatz über einen Senatsvorgang haben wir erfahren, dass soeben offiziell der Studiengang ‚Ägyptologie und Koptologie' mit einer Reihe anderer Studiengänge durchgewunken wurde. Vieles ist noch wackelig - so etwa die Frage des sogenannten Breiten Nebenfachs und seiner Koordination. Man wollte offensichtlich von Seiten der Universitätsspitze erst einmal Zeit gewinnen. Das immer geforderte auswärtige Akkreditierungsverfahren soll irgendwann später durchgeführt werden. Ab kommendem Wintersemester beginnt also das erste Semester des auf drei Jahre konzipierten Bachelor. Das bedeutet zum Beispiel, dass für die neuen Bachelor-Studenten im 1. Semester eine Einführung in die ägyptische Archäologie Teil I beginnt und parallel dazu Archäologie Teil II für die jetzt in das 2. Semester eintretenden Magisterkandidaten. Sukzessive werden in den kommenden Semestern immer mehr alte Magister-Studenten die für den Bachelor konzipierten Veranstaltungen besuchen müssen.
Nicht alle Koordinationsprobleme sind gelöst. Vorsichtshalber hat die Universitätsspitze in München bereits eine Reform der neuen Bachelor-Reform angekündigt und hat dafür einen eigenen Beauftragten eingesetzt. Die öffentliche Kritik daran, dass der neue Bachelor mit seinen starren Regulierungen keinen Studienwechsel mehr erlaube, einen verschulten Unterricht mit sich bringe und die Studenten und die Lehrenden oft nur durch den hohen Prüfungsaufwand belaste, ohne den Studenten die vor allem in den Geisteswissenschaften notwendige Orientierung zu geben, usw. zeigt Wirkung. Viele glauben heute, dass der vierjährige Bachelor wie in den USA dem Studierenden eine größere Flexibilität ermögliche. Das Thema wird uns mit Sicherheit weiter beschäftigen.
Nur angedeutet werden kann hier, dass nach Insider-Gerüchten nach der Wahl eine große Haushaltssperre droht, das heißt, dass dann alles noch nicht ausgegebene Geld eingezogen werde. Irgendwie müssen die 10 Milliarden für die Bayerische Landesbank doch wieder hereingeholt werden. Vielleicht bekommen wir indirekt doch noch etwas, wenn nämlich eine Frau an die Spitze eines Instituts berufen wird, erhält diese von der Universität 25 000 Euro als Prämie!

VERABSCHIEDUNG PROF. DR. BURKARD

LAUDATIO AUF GÜNTER BURKARD
von Prof. Dr. Dieter Kessler

Das Ende der Amtszeit von Günter Burkard als Ordinarius des Instituts für Ägyptologie wurde Anfang 2009 in einem großen Rahmen im Institut für Ägyptologie zelebriert. Höhepunkt der Feier war die Festrede seines langjährigen Freundes Heinz-Josef Thissen, Ex-Ordinarius in Köln, ein wissenschaftlicher Vortrag von Richard Parkinson mit einem Schwerpunktsthema zur Literatur, d.h. zu Günter Burkards speziellem Forschungsgebiet, und die Überreichung einer Festschrift von Freunden und Kollegen mit dem Titel ‚Texte-Theben-Tonfragmente'. Offiziell trat Günter Burkard Ende März 2009 in den Ruhestand. Nach seinem für den Herbst geplanten Umzug in sein geliebtes Würzburg, wo sein Elternhaus steht, wird er dem Institut nicht ganz verloren gehen. Wenigstens einmal im Monat wird er nach München kommen, nicht zuletzt weil Münchner Oper und Konzert so attraktiv sind. Und im Institut wartet eine nicht kleine Schar von Doktoranden darauf, von ihm noch betreut zu werden. Er bleibt auch dem Der el Bachit - Projekt verbunden, das hoffentlich weitergeführt werden kann.

Günter Burkard hinterlässt das Institut für Ägyptologie seinem Nachfolger oder - wahrscheinlicher - seiner Nachfolgerin wohlgeordnet. Er hat seine Amtspflichten als Institutsleiter immer sehr ernst genommen und versucht, das Institut für Ägyptologie in den akademischen Gremien der Universität gewichtig zu vertreten. So war er Dekan der Fakultät und ebenso Senatsvertreter. Er stand allerdings der jüngsten hochschulpolitischen Entwicklung an der LMU München sehr kritisch gegenüber. Seine Sorge galt der drohenden formalistischen Reglementierung des Studiums und dem Verlust der akademischen Freiheit zur eigenen Orientierung für den geisteswissenschaftlichen Studenten.

Wer Günter Burkard privat erlebt hat, weiß um seine tief in ihm verwurzelte liberale und demokratische Einstellung. Autoritatives Gehabe war ihm fremd. Seine obligatorische Morgenzeitung war die Süddeutsche – er schätzte kritische Kommentare, Feuilletons und die Kulturseiten. Günter Burkard war in Wort und Tat im besten Sinne ein Vertreter der liberalen Bürgerlichkeit. Er war aber auch von einem akademischen Ethos geprägt und in klassischer humanistischer Tradition vom Wert der Bildung überzeugt.

Günter Burkard war sehr tolerant. Als passionierter Pfeifenraucher hat er nie die Nichtraucher verdammt, sondern sich einen ruhigen Platz zum eigenen

Genießen gesucht. Als umweltbewusster Radfahrer hat er sich allenfalls scherzhaft über die Nicht-Radfahrer und vor allem Nordic-Walker-Gruppen geäußert, die ihm häufig den Weg versperrt haben.

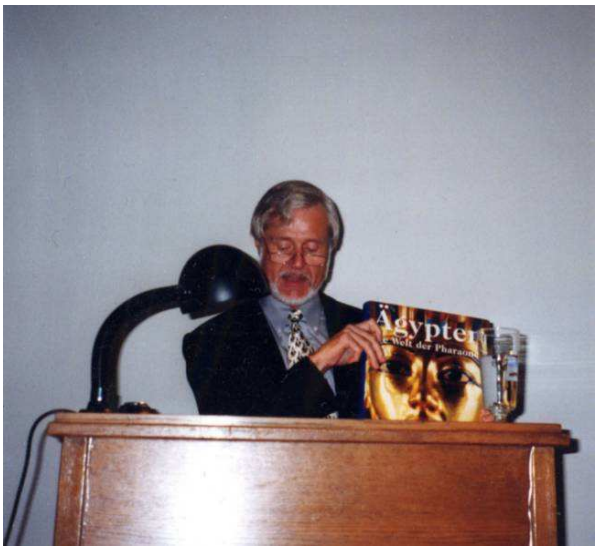
In einem Institut mit angespannter Personal- und Finanzdecke unvermeidliche zwischenmenschliche Konflikte berührten ihn immer sehr persönlich, auch wenn er sich das nach außen nicht anmerken ließ. Wenn es nicht anders ging, konnte er dann auch verbal entschlossen, aber nie beleidigend reagieren. Günter Burkard hat dabei immer den kompetenten und Argumenten offenen Gesprächspartner gesucht und war nie nachtragend.

Das Collegium Aegyptium kennt Günter Burkard als einen stets präsenten Gesprächspartner, der an der Entwicklung des Collegium Aegyptium zu einer tragenden Säule des Instituts für Ägyptologie einen nicht unbeträchtlichen Anteil hat. Er hat über Jahre an vielen Sitzungen teilgenommen. Seine Wertschätzung des Collegium Aegyptium hat er bei vielen Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht.

DIE AMTSZEIT VON PROF. DR. GÜNTER BURKARD IN BILDERN

zusammengestellt von Andreas Hutterer, M.A.

Das folgende Bildmaterial zur Amtszeit von Herrn Prof. Dr. Burkard, das uns großzügiger Weise Frau Sieglinde Mauer zur Verfügung gestellt hat, reicht zurück bis ins Gründungsjahr des Collegium Aegyptium, 1999, und soll schlaglicht- und stichpunktartig einige wichtige berufsspezifische Tätigkeiten eines Professors illustrieren.



Präsentieren

(Vorstellung des von Mitarbeitern des Instituts herausgegebenen Bildbandes „Ägypten. Welt der Pharaonen“)

Diskutieren
(5. Juni 1999: Vortrag von PD Dr. Daniel Polz)

Moderieren
(22. Januar 2001: Vortrag von Prof. Dr. Ulrich Luft)

Parlieren

(20. Juli 2001: Abschiedsrede für die langjährige Assistentin Dr. Regine Schulz)

Kontrollieren

(7. Februar 2002: Vortrag von Prof. Dr. Manfred Görg)

Rezipieren

(26. Juni 2002: Vortrag von Prof. Dr. Harco Willems)

Zuhören

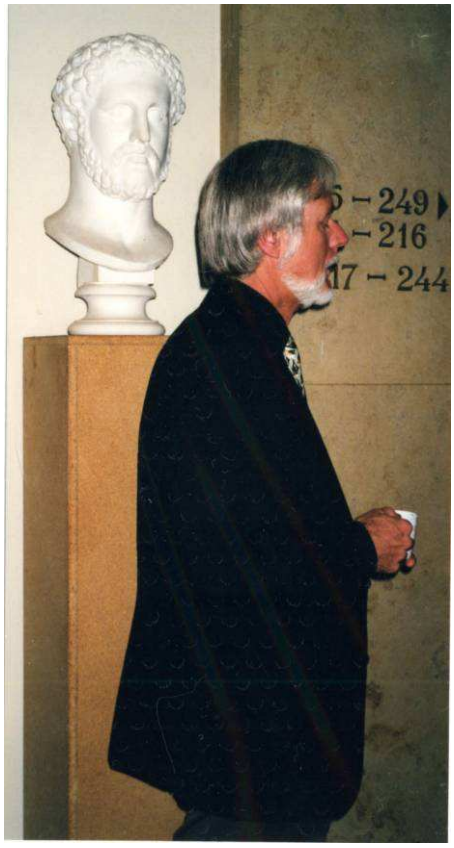
(24. Oktober 2002: Vortrag von Dr. Christian Loeben)

Dozieren

(14. November 2002: Vortrag von Prof. Dr. Erik Hornung)

Kontakte Knüpfen

(2. Mai 2003: Symposium „Spurensuche“ in München)



Repräsentieren

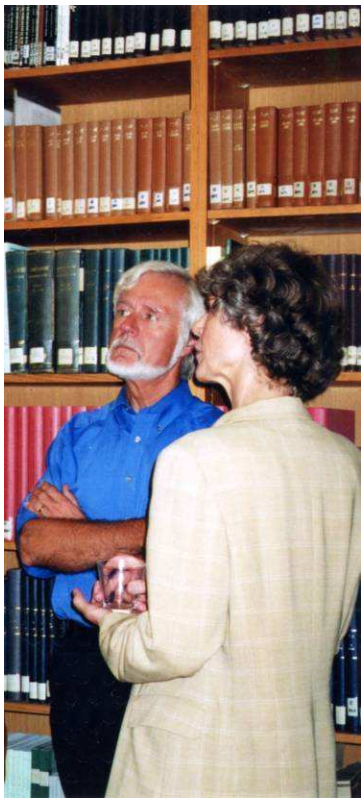
(2. Mai 2003: Symposium „Spurensuche“ in München)

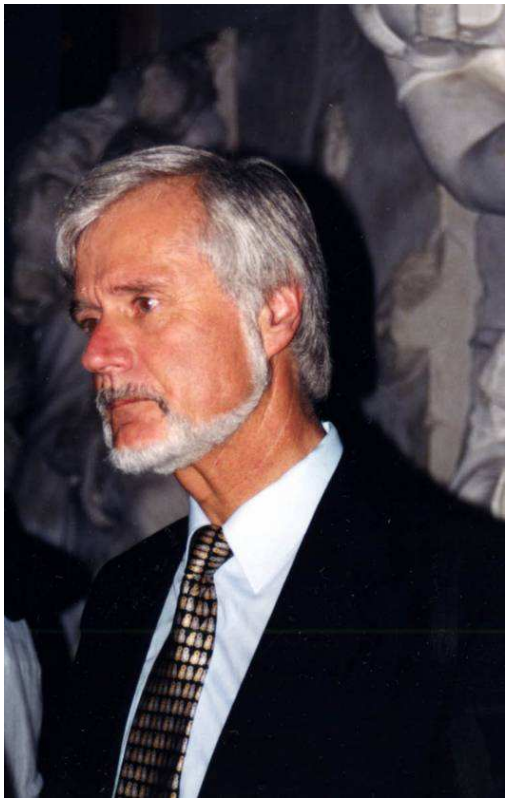
Honorieren

(Januar 2003: Verabschiedung von Prof. Dr. Dietrich Klemm als 1. Vorsitzenden des Collegium Aegyptium)

Prüfen

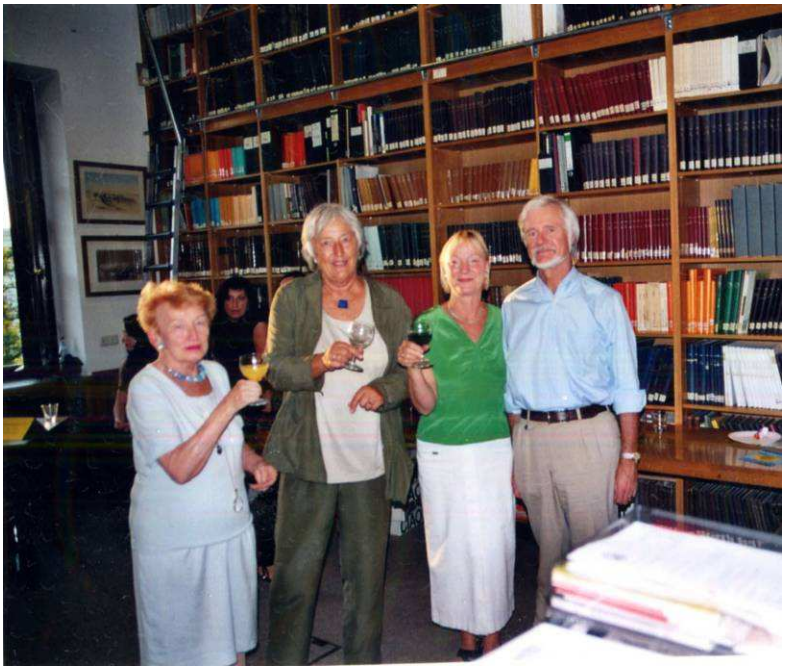
(19. Oktober 2006: Vortrag von Dr. Guillaume Bouvier)





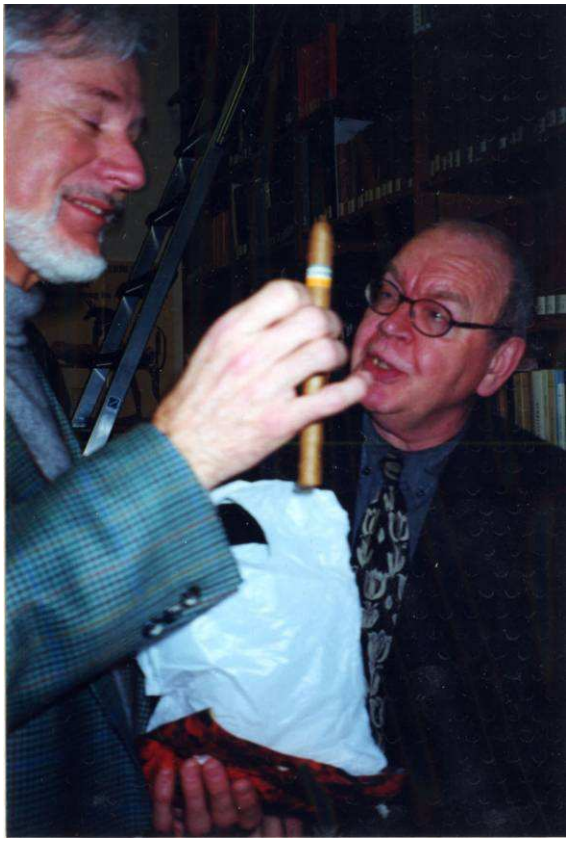
Sinnieren

(21. Juni 2007: Vortrag von Dr. Heike Heye; 2. Mai 2003: Symposium in München)



Posieren

Für den Ruhestand wünscht das Institut dem „Chef“ nun alles erdenklich Gute und – sofern von ihm überhaupt gewünscht – eine Verlagerung des Tätigkeits-Schwerpunkts auf:



Abschalten und Genießen

BEGEGNUNGEN MIT GÜNTER
von Prof. Dr. Heinz-Josef Thissen

Herrn Professor Dr. Günter Burkard (im folgenden: Günter) begegnete ich zum ersten Mal im Oktober 1965 im Seminar für Ägyptologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Zu dieser Zeit studierte er noch Klassische Philologie, wie ich zuvor, und arbeitete als studentische Hilfskraft für seinen späteren Lehrer Erich Lüddeckens, zu dem ich von Köln geschickt worden war, um Demotisch zu lernen. Das erste, was mir an Günter auffiel, war sein – in Anlehnung an einen Böll'schen Titel – „gesammeltes Schweigen": Er kam morgens ins Zimmer, sagte: „Guten Morgen", tat seine Arbeit und verließ das Zimmer nachmittags mit einem knappen: „Auf Wiedersehen". Es ereignete sich eine Begegnung zweier Aliens: ein Rheinländer, gewohnt, stundenlang zu reden, traf auf einen Unterfranken, gewohnt, stundenlang zu schweigen – man stelle sich als Kontrast jeweils zwei desselben Kalibers vor! Die Mischung sollte sich als außergewöhnlich dauerhaft und produktiv erweisen.
Damals jedenfalls zerplatzte zunächst meine Hoffnung, durch tägliche ausführliche Gespräche mit Günter (und mit dem Dritten im Bunde, Karl-Theo Zauzich, Nachfolger unseres Lehrers Lüddeckens und heute auch schon im Ruhestand) meinen rheinischen Akzent einer Veredelung zu unterziehen, wie eine Seifenblase! Gunter blieb schweigsam – selbst eine so hochinteressante und dieserhalb eine ausführliche Antwort erwarten lassende Frage wie z. B.: „Herr Burkard, würden Sie sagen, dass, obwohl die Ägyptologie eine Wissenschaft ist, die terminologisch immer noch klassisch-philologischen Einflüssen unterliegt, welche, wären sie nicht vorhanden gewesen, die Ägyptologie, wie wir sie heute kennen, in eine andere Richtung gelenkt hätten, wobei möglicherweise das Primat der Linguistik gegenüber der Archäologie zurückgedrängt worden wäre, was unter Umständen den Erfolg der Sprachwissenschaft in einer philologisch dominierten Wissenschaft beeinflusst hätte?" beantwortete er: „Nein, würde ich nicht sagen."
Die Wende in Günters Leben trat in Gestalt eines schönen, klugen und charmanten Weibes ein: Ulrike, seine spätere Gattin und Mutter der gemeinsamen Töchter Astrid und Kerstin. Fortan entäußerte er sich seiner rhetorischen Enthaltsamkeit, und ohne Ulrike wäre er nicht mehr vorstellbar – sie und er sind (etwa im Gegensatz zu mir) ein Beispiel dafür, dass ein Ehe trotz unvermeidbarer Widrigkeiten auch heute noch glücklich, harmonisch und somit von langer Dauer sein kann!
Aber es trat noch eine weitere, entscheidende Wende ein: Günter entschloss sich, vom WS 1967/8 auf Ägyptologie „umzusteigen", und behauptet (sogar schriftlich!) bis heute steif und fest, ich sei der „Initialzünder" gewesen. Wenn dem so sein sollte, dann zeigt dies, dass auch schlechte Vorbilder von Nutzen sein können: schließlich hat die Ägyptologie mit ihm einen Gewinn verzeichnet. Zu meinem Glück spezialisierte er sich auf das Hieratische; einen weite-

ren Demotisten vom Range Zauzichs – und so gut wäre Günter sicherlich auch geworden – hätte ich nicht ertragen.
1974 trennten sich unsere Wege, aber nur topographisch, ich ging zurück nach Köln. Zwischenzeitlich hatten Günter und Ulrike die zwei oben genannten Töchter Astrid und Kerstin publiziert, also zwei Publikationen mit Hand und Fuß, die ich früher gelegentlich auf meinen Schultern tragen durfte. Wir blieben trotz räumlicher Entfernung in engem Kontakt, der sich noch intensivierte, als Günter einen Umweg zum Lehrstuhl dergestalt einschlug, dass er u. a. zwischen 1977 und 1979 am Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln ausgebildet wurde. Den Schmerz über die Trennung von seiner Familie und das daraus resultierende Heimweh versuchten wir mit abendlichen Schoppen zu mildern, wobei schon damals des öfteren ein trennende Nebelwand zwischen uns aufstieg, verursacht durch ein undefinierbares Kraut, das Günter in seinen Pfeifen unterbrachte. Heute kann ich ja gestehen, dass ich nach einem solchen Abend bisweilen mitsamt Kleidern in die Waschmaschine stieg, um den gröbsten Gestank aus meiner Kleidung zu verbannen. Es ist dabei zu bedenken, dass ihm sein Bibliotheksassessorgehalt keinen hochwertigen Tabak zu erwerben erlaubte – heute, mit seinem C4-Gehalt, stinkt es nicht mehr – es duftet!
Tempi passati - auch diese Zeit ging vorüber. Nach einigen Jahren als Betreuer einer ganzen Reihe von Fachgebieten, darunter des Sondersammelgebietes Ägyptologie, an der UB Heidelberg gelang ihm 1988 per Habilitation die Flucht und die Rückkehr dorthin, wohin er immer gehörte: in die Wissenschaft. Hier ist eines Ereignisses zu gedenken, das in unserer Wissenschaft nicht allzu häufig sein dürfte: wir waren beide 1989 zu Probevorträgen nach Marburg eingeladen, wo der Lehrstuhl von Ursula Kaplony-Heckel neu besetzt werden sollte. Abgesehen davon, dass wir unsere Probevorträge getrennt absolvierten, trafen wir uns vorher, gingen abends gemeinsam essen und nächtigten auch in demselben Hotel. Da man damals in Marburg einen Demotisten suchte, hatte ich zunächst das Glück, diesem Mini-Seminar vorzustehen. 1992 wurde er mein Nachfolger in Marburg, nachdem wir uns zuvor wiederum beide in Köln auf die Nachfolge Philippe Derchains beworben hatten und ich dort nur die Nase vorn hatte, weil Kölner Berufungskommissionen gern ehemalige Kölner repatriieren.
Ein gerechtes Schicksal und ein weiterer Ruf führte ihn schließlich an das Münchner Institut, dem er seit SS 1995 vorstand. Seine Verdienste um Lehre und Forschung an diesem Institut sind durch eine voluminöse Festschrift eindrucksvoll gewürdigt worden. Wir waren beide sehr an der ägyptischen Literatur interessiert und hatten darüber Vorlesungen gehalten. So ergab es sich fast von selbst, dass wir beschlossen, unsere Manuskripte „in einen Topf zu werfen"; es entstanden bei jeweils höchst angenehmen Aufenthalten in Vierkirchen und Erftstadt die beiden Literatur-Einführungen, mit denen wir nach besten Kräften versucht haben, „überalterte Standards festzuklopfen" (so ein

Rez.) und die junge Generation zu verderben – uns hat es Spaß gemacht (und ein weiteres Projekt ist verabredet).
Kenner der Ägyptologie-Szene werden sich erinnern, dass Günter und ich bei Symposien, SÄK's, Kongressen, Tagungen etc. fast immer gemeinsam auftauchen. Früher „Twins" genannt, sind wir heute die „Mummy Twins", oder werden gelegentlich mit den Herren Statler und Waldorf aus der „Muppet Show" verglichen. In einer dieser Rollen gingen wir im Oktober 2008, als sich Günters Dienstzeit dem Ende zuneigte, mit 13 seiner Münchner Studentinnen auf eine Oasenexkursion, die mir unvergesslich bleiben wird. Ich habe zwar Günter als den „Guten Hirten" und mich als den die Herde umrundenden Schäferhund bezeichnet, aber die Realität war ungleich schöner: eigentlich haben die „Oasenmädels" uns behütet und gelenkt.....
Günters Qualitäten habe ich in meiner laudatio anlässlich seiner Verabschiedung am 31. Januar 2009 durch einen einfachen Vergleich mit mir charakterisiert:
Auf der einen Seite der unterfränkische „rechte Schweiger": „seine Früchte sind süß, sein Schatten ist angenehm, und sein Ende findet er als Statue" - auf der anderen Seite der rheinische „Heiße im Haus des Gottes, er wird überschwemmt, die Flamme ist sein Begräbnis."
Auf der einen Seite unterfränkische Nachdenklichkeit – auf der anderen Seite rheinische Gedankenlosigkeit.
Auf der einen Seite unterfränkische Gründlichkeit - auf der anderen Seite rheinische Oberflächlichkeit.
Auf der einen Seite unterfränkische, d. h. sparsame Wortwahl – auf der anderen Seite rheinische Verbaldiarrhoe.
Auf der einen Seite der sportliche Unterfranke, den auch mehrere Brüche nicht vom Radfahren abhalten – auf der anderen Seite der rheinische „No-Sports"-Fanatiker, dessen mit Günters Hilfe erstandenes 24-Gänge-Sportrad in der Garage versauert.
Diese Serie ließe sich mühelos fortsetzen, aber es sollten noch einige Punkte für eine hoffentlich noch weit entfernte „laudatio funebris" übrig bleiben.
Günter und Ulrike werden zu Ende dieses Jahres in sein Elternhaus nach Würzburg-Versbach, zu seinen Wurzeln, zurückkehren; sich die beiden jedoch im „Ruhestand" vorzustellen, wäre grotesk. So belasse ich es bei einem Wunsch für ein ciceronianisches „otium cum dignitate", in das alle noch beabsichtigten, begonnenen und zu beendenden Projekte eingeschlossen sind!

DIE AMTSZEIT VON PROF. DR. GÜNTER BURKARD AUS (EHEMALS) STUDENTISCHER SICHT

von Andreas Hutterer, M.A.

Der Autor dieser knappen Bemerkungen hat Herrn Prof. Dr. Burkard bei seinem Studienbeginn im Sommersemester 1996, also im 2. Amts-Semester des damals neuen „Chefs“ kennen gelernt und von Anfang an dessen zurückhaltende und bescheidene Art sehr geschätzt. Zwar vertrat er in fachlichen Fragen natürlich seinen festen Standpunkt, doch ließ er dabei nie „den Professor heraushängen“, sondern ließ immer auch andere Meinungen gelten. Dies trug dazu bei, dass wir Studenten früh einen Blick dafür bekamen, dass man es in diesem Fach (wie in vielen anderen auch) nur sehr wenige absolute Wahrheiten, sondern meist nur besser oder schlechter fundierte Theorien gibt, über die zu diskutieren legitim und gefordert ist.

In den Sprachkursen war Herr Burkard durchaus fordernd, aber fair. Gefürchtet war sein (allerdings meist durch ein Schmunzeln abgemildertes) Urteil „Abgründe tun sich auf!“ nach nicht oder falsch beantworteten grammatikalischen Grundsatzfragen. Wenn so mancher auch vielleicht keine allzu guten Erinnerungen an die Mittelägyptisch-Kurse haben mag, so liegt dies mit Sicherheit zum Großteil an den unvermeidbaren Strapazen, die das Erlernen einer so anderen Schrift und Sprache mit sich brachte und evtl. auch an den zusätzlichen Mühsalen wie das Arbeiten mit der anfänglich nur auf Niederländisch zur Verfügung stehenden Lehrgrammatik, nicht an dem Lehrenden.

Bei der Betreuung von wissenschaftlichen Arbeiten ließ Herr Burkard den Studenten stets große Freiheiten, hatte aber dennoch immer ein offenes Ohr für Fragen und Probleme der Kandidaten.

Zu den angenehmsten Erfahrungen einer studentischen Ägyptologen-Laufbahn in München gehörte mit Sicherheit das Ablegen einer mündlichen Magisterprüfungen bei Herrn Prof. Burkard (bei einer war ich live dabei, von zahlreichen vergleichbaren wurde mir berichtet). Er gab dem Prüfling nie das Gefühl, einen Prüfer vor sich sitzen zu haben, sondern eher einen Gesprächs- oder Diskussionspartner. Drohte die Anspannung beim Prüfling zu groß zu werden, verstand er es, die Verkrampfung durch Exkurse oder auch Umleitungen von Fragen an den Beisitzer („Wüsstest Du die Antwort?“) wieder zu lösen.

Auch außerhalb des Unterrichts gehörten und gehören Bescheidenheit und eine sympathische Antipathie gegen das Im-Mittelpunkt-Stehen zu seinen angenehmen und für eine Person in seiner Position bemerkenswerten Eigenschaften.

Insgesamt – und dabei spreche ich, denke ich, für den Großteil der ehemaligen und aktuellen Studentenschaft – war es eine schöne Studienzeit unter „der Regierung des Chefs Prof. Burkard“, an die man sich gerne zurück erinnert.

GEBURTSTAGS- UND ABSCHIEDSFEIER VON
HERRN PROF. DR. BURKARD AM 31. JANUAR 2009
in Bildern berichtet von Patricia Cichon

Am 31. Januar 2009 feierte Herr Prof. Dr. Burkard seinen 65. Geburtstag und zugleich sein Ausscheiden aus dem aktiven Dienst zum 01.04.2009. Der entsprechende Festakt fand in den Räumen des Ägyptologischen Instituts in der Meiserstraße 10 statt.
Festredner des Abends war Herr Dr. Richard Parkinson, British Museum, London.

Herr Prof. Dr. Thissen schilderte in seiner Laudatio den Menschen und Freund Burkard und dessen fachliche Qualitäten, die er durch Schwänke aus der gemeinsamen Studienzeit und den beruflichen Begegnungen verdeutlichte.

Herr Prof. Dr. Kessler hielt die Abschiedsrede auf den Kollegen und Institutsleiter Prof. Dr. Burkard. Der Vorsitzende des Collegium Aegyptium. Herr Prof. Dr. Dr. Müller-Römer bedankte sich für die vielfältige Unterstützung in den vergangenen Jahren.

Der weitere Verlauf des Abends wird in Bildern erzählt:

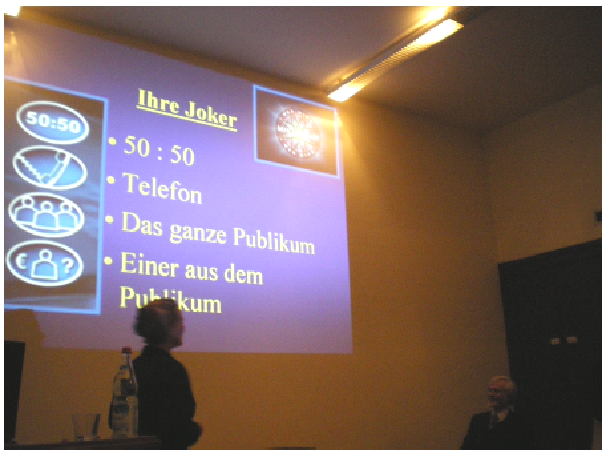
Wer zählt die Titel, nennt die Namen, die in den heiligen Hallen des Ägyptologischen Instituts in der Meiserstraße zu diesem Ereignis zusammenkamen.
Die Liste der erschienenen Prominenz ist derart lang, dass nur die Hauptakteure wie Laudatoren und die Komödianten namentlich erwähnt werden konnten.

Apa Maxi (Maximiliane Schropp), ein koptischer Mönch aus der schwäbischen Sketis, war eigens angereist um eine koptische Laudatio auf Herrn Prof. Dr. Burkard zu halten
Unglückseligerweise stellt Apa Maxi nach seinen ersten Worten fest, dass er sein Redemanuskript verloren hat.

Und siehe da, just zum Zeitpunkt der Ansprache wurde das Quiz „Wer wird Millionär“ im Fernsehen ausgestrahlt. Flugs wurde ein Fernsehgerät herbei geschafft und anstelle von Apa Maxis Laudatio wird das Quiz angesehen
Durch einen glücklichen Zufall begrüßte Günter Jauch als Kandidaten einen Herrn Professor Dr. Günter Burkard aus Vierkirchen

Der Moderator Günter Jauch (vertreten durch die charmante Maria Troelsen) begrüßt den Quizkandidaten Prof. Dr. Burkard

Der Kandidat lauscht in gespannter Erwartung



Der Moderator erklärt seinem prominenten Kandidaten die Spielregeln

Hervorragend: die Publikumsjoker
jede Frage kann beantwortet werden,

Der Joker Herr Prof. Dr. Kessler beantwortet hier souverän die Frage nach den Wäldern in Ägypten

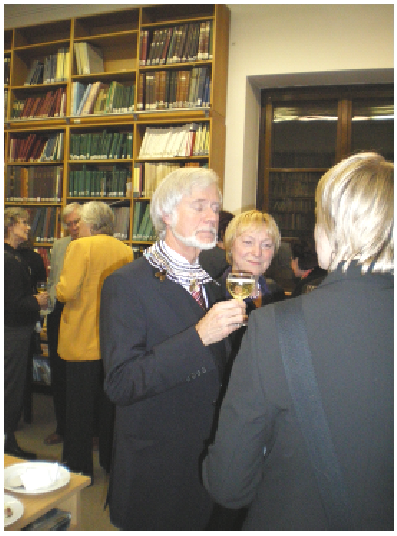
Die schweren Fragen waren für den profilierten Ägyptologen kein Problem

Der Kandidat ist siegessicher,

hinter ihm Apa Maxi, der sich ein Zubrot als Animateur verdient

Unter dem Jubel der Zuschauer konnte Herr Prof. Dr. Burkard den Hauptgewinn, eine Million Ehrengold, entgegennehmen

Die Egyptology All Stars intonierten noch „Das Oasenlied“ in wehmütiger Erinnerung an die schöne Zeit während der Exkursion in die Oasen der westlichen Wüste mit Herrn Prof. Dr. Burkard und Herrn Prof. Dr. Thissen



Erschöpft aber glücklich genießt der Gewinner der 1.000.000 Deben Ehrengold seinen Gewinn.

Der Ehrengoldkragen ziert seinen Hals

Die Gruppe der Teilnehmer am Projekt Deir el-Bahit überreicht Herrn Prof. Dr. Burkard ein gerahmtes Poster mit Fotos von der Kampagne

Je später der Abend.....

Ein Kuchen (gebacken von Herrn Andreas Hutterer, M.A), der die Wünsche der Gäste für den Jubiliar den auf den Punkt bringt:

Langes Leben, Glück und Gesundheit

Always look on the bright side of life!

COLLEGIUM AEGYPTIUM

VERANSTALTUNGEN – VORTRÄGE

Vortragsbeginn jeweils 19 Uhr im großen Hörsaal (Raum 242 / II) des Instituts für Ägyptologie, Meiserstr. 10, 80333 München. Eintritt frei, Spenden erbeten. Im Anschluss findet jeweils in der Bibliothek des Instituts ein kleiner Umtrunk mit Gelegenheit zum Meinungsaustausch statt.

RICHARD LEPSIUS – BEGRÜNDER DER MODERNEN ÄGYPTOLOGIE. ZUM GEDENKEN ANLÄSSLICH SEINES 125. TODESTAGES AM 10. JULI 2009
Prof. Dr. Dr. Frank Müller-Römer
Donnerstag, 29. Oktober 2009

DAS FELD DER GÖTTER:
NEUE AUSGRABUNGEN IN BUBASTIS/TELL BASTA
Dr. Eva Lange, Universität Potsdam
Donnerstag, 3. Dezember 2009

DAS ASSIUT-PROJEKT: KONZEPTION, REALISIERUNG UND RESULTATE EINER DEUTSCH-ÄGYPTISCHEN GRABUNGS-KOOPERATION
Prof. Dr. Jochem Kahl, FU Berlin
Donnerstag, 10. Dezember 2009

HEKA – DIE ZAUBERKRAFT IM ALTEN ÄGYPTEN
Dr. Katharina Stegbauer, Universität Leipzig
Donnerstag, 14. Januar 2010

EIN NEUER HYKSOS PALAST IN AVARIS
Prof. Dr. Manfred Bietak, Universität Wien
Donnerstag, 28. Januar 2010

GESPRÄCHSRUNDE

Thema: SINAI, Einleitung und Moderation durch Patricia Cichon
Donnerstag, 12. November 2009, Zeit, Ort wie bei den Vorträgen

NACHRUF

Liebe Mitglieder des Collegium Aegyptium,

am 18. September 2009 verstarb Dr. Ing. Konrad Moritz, ein langjähriges Mitglied unseres Vereins. Dem Collegium Aegyptium brachte er stets großes Interesse und Engagement entgegen. Seit Anfang 2005 hatte Herr Dr. Moritz die Aufgabe eines der beiden Kassenprüfer des Vereins inne.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Frank Müller-Römer
1. Vorsitzender

REISE NACH NUBIEN

NEUES REISEZIEL DES COLLEGIUM AEGYPTIUM
von Angela Gresser

Im Februar 2010 wird das Collegium Aegyptium seinen Mitgliedern eine weitere Reise anbieten. Das Reiseziel ist der Lake Nasser und Assuan .
Eine Fahrt auf dem Nassersee ist sicherlich etwas Besonderes. Mit der Prince Abbas, dem schönsten Schiff auf dem See, wird die Reise noch eindrucksvoller. Das Schiff gehört zur Mövenpick-Gruppe; damit ist sichergestellt, dass auch Gourmets auf ihre Kosten kommen.
Das Schiff gleitet an einer herrlichen Kulisse vorbei. Besichtigt werden die vor den Fluten des Stausees geretteten Denkmäler: der Kalabsha Tempel, der Kiosk von Kertassi, der Felsentempel von Beit-el-Wali. Weiter geht es nach Wadi el Sebua, Maharraka Tempel und el Dakka. Ebenso sehen wir Amada, ein Juwel unter den geretteten Denkmälern, gleich anschließend den Felsentempel el Derr und das Grab des Pennut. Zum Ende der Seereise erreichen wir Abu Simbel. Dann folgt Assuan mit allen bekannten und weniger bekannten Monumenten. Auch die Umgebung von Assuan, wie Gebel el Silsila, Kom Ombo, Edfu und El Kab stehen auf dem Reiseplan.
Die wissenschaftliche Reiseleitung übernimmt Herr Prof. Dr. Kessler, die Organisation liegt bei Frau Angela Gresser.

RÜCKSCHAU - VORTRÄGE

Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei Frau Mélanie Floßmann, M.A., Frau Margret Beer sowie bei den zahlreichen studentischen Helfern bedanken, die alle zusammen nun schon seit mehreren Jahren freiwillig und ohne Bezahlung, dennoch aber immer zuverlässig durch Auf- und Abbau von Tischen und Stühlen in Hörsaal und Bibliothek sowie die Organisation des Umtrunks inklusive des anschließenden Aufräumens und Abspülens für den reibungslosen Ablauf der Collegiums-Vorträge sorgen!

EINE NEUENTDECKTE KÖNIGLICHE DOMÄNE BEI AL-SHAYKH SAID

zum Vortrag von Prof. Dr. Harco Willems, Universität Leuven, am 7. Mai 2009
Abstrakt des Referenten

An der nördlichen Grenze der alten Stadt Amarna, dort wo die Felsen der Ostwüste an den Nil stoßen, befindet sich das Grab des islamischen Shaykh Said. Dieser Name wird seit Lepsius als Bezeichnung benutzt für ein archäologisches Gelände das eigentlich gar nicht bei diesem Shaykhgrab anschließt, sondern das sich etwa 2 km weiter nördlich befindet. Hier liegen die berühmten Gräber einer Reihe höherer Provinzbeamten der späten 5. und der 6. Dynastie. Seitdem diese 1901 von Norman de Garis Davies veröffentlicht wurden, hat kaum noch jemand dort gearbeitet. Abgesehen von den Gräbern ist das Gelände also fast völlig unbearbeitet geblieben. Schon Davies wies aber darauf hin dass auch andere Reste zu verzeichnen waren. Etwa 500 m südlich von den Gräbern, wo das Wadi Zabayda im Niltal mündet, fand er zum Beispiel die Reste einer Arbeitersiedlung, wo Steingefässe produziert wurden. Auch wies er darauf hin dass das Wadi zu einem großen, antiken Kalksteinbruch führt, der heute als Maghara Abu Aziz bekannt ist. In neuerer Zeit wurde in diesem Steinbruch noch von J. Harrell gearbeitet, der ihn dem Mittleren Reich zuwies.
Bei einer Geländebegehung, die hier 2007 von der belgischen Mission in Dayr al-Barshā durchgeführt wurde, wurde die von Davies erwähnte ‘Siedlung’ zufällig wiederentdeckt. Schon direkt war deutlich, dass es sich um ein außergewöhnliches Gebiet handelt. An der Oberfläche wurden hunderte von Steinwerkzeugen gefunden, die zum aushöhlen von Vasen aus Kalzit-Alabaster benutzt worden waren, und damit war die Fundstätte sofort die größte dieser Art die aus Ägypten bekannt ist. Auch wurden viele Bruchstücke von während der Arbeit gebrochenen Vasen gefunden. Weil auch der Steinbruch wo das Rohmaterial gewonnen wurde, bekannt ist, liegt hier ein zusammenhängendes ‘Industriegebiet’ vor, das 2008 und 2009 näher untersucht wurde.
Bei der Geländebegehung und bei den Grabungen stellte sich heraus, dass die Steinbohrer und Vasenfragmente aus dem Neuen Reich und aus der Dritten Zwischenzeit datieren, eine Periode für die bislang erst wenig über die

Technologie der Vasenproduktion bekannt war. Es liegt auf der Hand, dass diese Okkupation im Zusammenhang mit der Gründung der Stadt Amarna eingesetzt hat (der Palast des Achnaton liegt ja nur 2 km von hier, und eine der Grenzstelen von Amarna befindet sich am Südhang des Wadi Zabayda, an einer Stelle die das hier besprochene Gelände überblickt). Es scheint also berechtigt, das Gebiet als Ausläufer von Amarna zu betrachten. Leider besteht das Oberflächenmaterial nur aus stark vermischtem Erdreich. Nirgends wurden Reste von Strukturen gefunden die davon einen Eindruck vermitteln könnten wie die Lebensumstände hier waren.
Unter diesem Topsoil befand sich eine dicke, fast sterile Schicht von Wadisedimenten, die wohl früh im Neuen Reich abgelagert wurde. Aus früheren Epochen (das späte Alten Reich, die Erste Zwischenzeit, das Mittlere Reich, die Zweite Zwischenzeit) wurde überhaupt nichts zurückgefunden, was auf eine sehr lange Okkupationslücke hinweisen dürfte, es sei denn dass während einer Periode sehr starker Wadi-Aktivität die Schichten aus diesen Epochen weggespült seien. Unter den Wadi-Ablagerungen fanden sich aber sehr interessante Reste, die zeigen dass hier früh im Alten Reich auch Kalzit-Alabaster bearbeitet wurde.
Die ersten Hinweise in diese Richtung fanden wir schon 2007, als am Fuß des Hügels große Scherben von Brotformen aus dieser Periode gefunden wurden. Auch war an einer Stelle sichtbar dass diese Scherben in einer Aschenschicht eingebettet waren. Das erweckte den Verdacht, dass hier eine Bäckerei bestanden haben dürfte. Dabei dachten wir wegen der Datierung der Scherben sofort an die von Lehner entdeckten Bäckereien, die sich in der großen Siedlung befinden wo die Arbeiter lebten die die Pyramiden von Giza erbauten. Diese letzteren Bäckereien waren rechteckige Zimmer, in deren Estrich an einer Seite eine Reihe von Löchern gefunden wurde. In diese stellten die Bäcker die heißen Brotformen, die dann mit dem Teig gefüllt wurden. Auch bei unserer Grabung wurde einen kleinen Teil eines solchen Fußbodens zurückgefunden, bedeckt mit Aschen und zahllosen Scherben von Brotformen. Dass hier eine Bäckerei war, steht also fest.
Bis Dato haben wir hier vier Sektoren ausgegraben, wo über eine ost-west Strecke von mehr als 10 m Ablagerungen gefunden wurden, die hauptsächlich während der Lebensmittelproduktion entstanden sein müssen. Überall dominieren Brotformen das Bild.
Diese Ablagerung muss aber weit grösser gewesen sein. Das ergab sich im Frühling von 2009. Der Bauer der das südlich angrenzende Ackergelände bearbeitet, hatte 70 m weiter westlich Lehm abgetragen, und in dem Grabungsschnitt fand sich wieder eine Aschenschicht mit Brotformen. Die typologische Vergleichbarkeit des Materials legt Nahe dass die Abfälle der Nahrungsproduktion ununterbrochen über mehr als 80 m verstreut waren. Es muss sich also um eine sehr große 'Küchenanlage' gehandelt haben.
Keramiktypologisch sind die Scherben sehr homogen. Eigentlich entspricht nichts mehr den Typenhorizont der 3. Dynastie, während Typen die erst in der Mitte der 4. Dynastie entstehen, hier noch völlig fehlen. Deshalb war schon bald deutlich, dass die Okkupation in etwa mit der Regierung des Khufu zusammenfallen muß. Das wird von einer Siegelabrollung der seinen

Horusnamen Medjedu erwähnt, bestätigt. Alles weist also darauf hin dass die Schicht der 4. Dynastie nur relativ kurz im Gebrauch war. Dass dann aber sehr viel Brot und andere Lebensmittel produziert wurden, legt nahe, dass hier eine relativ große Anzahl von Leuten gelebt hat. Die Keramik zeigt auch etwas anderes. Obwohl hier kein Material gefunden wurde das für diese Periode unerwartet wäre, fällt auf dass die Keramik nicht nur typologisch homogen ist, aber Qualitativ auch sehr heterogen.
Die grosse Masse des Materials ist von ziemlich grober Qualität. Dabei ist bezeichnend dass diese Keramik als Besonderheit eine Magerung von zerquetschtem Kalzit-Alabaster aufweist. Der Vergleich mit dem Kalzit-Alabaster im Maghara Abu Aziz hat erwiesen, dass das Material von dort stammt. Die grobe Keramik wurde also vor Ort produziert in Töpferöfen von denen leider noch keine Spur gefunden wurde. In ihrer direkten Umgebung lagen anscheinend Abfälle der Steinproduktion herum, ein Zeichen dass sie in einem Bereich der Siedlung standen wo auch die Steinporoduktrion betrieben wurde.
Andere Gefässe (es handelt sich vor Allem um Maidum-Schalen) liegen aber auch in einer äußerst feinen, und sicher nicht lokalen Variante vor. Es sieht danach aus dass hier eine Bevölkerung gelebt hat, die sich quasi aus zweien verschiedenen 'Kundenkreisen' zusammen-setzte: eine reichere und eine armere Schicht. Man dürfte kaum fehlgehen in der Annahme dass dieses Bild eine Bevölkerung widerspiegelt, die aus einer Arbeitertruppe und eine wohl viel kleinere Gruppe von Verwaltern bestand.
Darauf weist auch etwas anderes. In den Müllhalden finden sich nicht nur viele Brotformen, aber auch Tierknochen und Pflanzenreste, und Siegelabrollungen. Manche der Abrollungen, wie die schon erwähnte mit dem Namen Medjedu, sind hieroglyphisch beschriftet und gehören zur Klasse der sog. Institutionssiegel. Das sind Siegel, die von schriftkundigen Verwaltern benutzt wurden. Die meisten aber zeigen keine Hieroglyphen auf, sondern nur Abbildungen von Tieren und unklare Formen. Solche 'Figurensiegel' werden allgemein so interpretiert, dass sie zwar aus der Siegelpraxis herrühren, aber aus einer Siegelpraxis die von Personen betrieben wurde, die nicht (oder kaum) lesen und schreibern konnten. Man denkt dabei meistens an Vertreter der pronvinzialen Oberschicht. Wenn das auch hier zutrifft, darf man vielleicht darauf schließen, dass die Siedlung geleitet wurde von Beamten aus der zentralen Verwaltung, die Mitglieder der regionalen Elite einschalteten um eine Arbeiterschaft zu rekrutieren. Interessant genug wurden in den Schichten des AR nirgends Steinbohrer und gebrochenen Vasen aus Kalzit-Alabaster gefunden. Es wurden aber viele Bruchstücke aus demselben Material gefunden, und wiederholt fanden sich dabei Fragmente die an zwei geradwinklig aufeinanderstoßenden Seiten geglättet waren. Vielleicht wurden hier also glatte Steinblöcke produziert. Es stellt sich die Frage für welchen Ziel sie produziert wurden.
Es gibt Indizien dass die Produktionsstätte nicht für den lokalen 'Markt' produzierte, sondern dass die Erzeugnisse irgendwo anders in Ägypten angewendet wurden. Schon 2007 stellten wir nämlich eine merkwürdige Tatsache fest. Anders als sonst bei Wadimündungen üblich ist, befindet sich

hier keine Anhäufung von Wadigeröll, sondern eine Senke, die heutzutage als Acker im Gebrauch ist. Das legt nahe dass hier irgendwann Wadidepositionen abgetragen worden sind. Bohrungen und Electric Resistivity Imaging haben gezeigt dass in der Achse des Wadis tatsächlich die üblichen Depositionen fehlen, dass dort aber eine tiefe Senke existiert die lange Zeit eine offene Verbindung zum Nil hatte. Die Bohrungen, die eine Tiefe von bis 8 m unterhalb dem heutigen Ackerniveau erreicht haben, haben den Boden der Senke noch nicht erreicht, aber erbrachten Keramikfunde zumindest des Neuen Reiches und frische Kalksteinsplitter, die zeigten dass Abfälle der Steinproduktion in dem schon damals bestehenden 'Kanal' gefallen sind. Möglicherweise ist der Kanal älter als das Neue Reich, und hätten wir hier mit dem Hafen der AR Siedlung zu tun.
Wir vermuten dass die Steinproduktion mit den großen Bauprojekten zusammen-hängt, die damals in der Pyramidenstadt bei Giza durchgeführt wurden. Dort sind archäologisch zumindest drei planmäßig angelegte Siedlungen bekannt, wo die Arbeitertruppe angesiedelt war, die die Pyramiden gebaut haben. Tatsächlich sind die dort angetroffenen Resten mit denen in al-Shaykh Said / Wadi Zabayda engstens vergleichbar. Die von uns gefundenen Abfälle zeigen z.B. große Übereinstimmungen im Diät der Arbeiter. Auch wurde in den Bäckereien in Giza ein Brotformtyp gefunden, der sich durch seine aussergewöhnliche Größe auszeichnet, sowie durch einen flachen Boden an der Innenseite. Diese Merkmale waren bislang in Ägypten unbekannt. Das wurde darauf zurückgeführt, dass für die großen Brotmassen die in Giza erfordert waren, einen besonderen Brotformtyp entwickelt wurde. Genau diesen Typ findet sich jetzt auch auf dem von uns ergrabenen Gelände.
Eine letzte Übereinstimmung bietet die Architektur. Allerdings haben wir bis jetzt erst eine einzige Mauer gefunden. Über den Aufbau der Siedlung können wir also noch fast nichts sagen. Allerdings: das Mauerstück ist in sofern bemerkenswert weil es aus rohen Steinblöcken gebaut ist (und nicht aus den weit üblicheren Lehmziegel). Die Mauer ist etwa 60-70 cm dick. Auch ist sie genau Nord-Süd orientiert, was bei einer organisch gewachsenen Stadt ungewöhnlich wäre. Genau dieselben Merkmale findet man bei den Arbeitersiedlungen in Giza wieder. Es scheint also durchaus möglich dass die von uns gefundene Siedlung nach dem Modell der Plansiedlungen auf den Pyramidenbaustätten gebaut wurde. Auch ist möglich dass sie tatsächlich eine Nebenerscheinung der Pyramidenbauprojekte war.
Alles weist also darauf hin, dass wir es mit einer vom Zentralstaat organisierten Produktionsstätte in der Provinz zu tun haben. In der pharaonischen Kultur des frühen Alten Reiches sind solche Einrichtungen nun sehr gut aus Texten und Darstellungen bekannt. Es geht hier zweifellos um eine sog. 'königliche Domäne'. Bekannt ist dass der königliche Palast über ein dichtes Netz von solchen Produktionsanlagen verfügte. Aus der Domänenliste im sog. Taltempel des Snofru ist bekannt dass deren im Hasengau (also in dem späteren Hermopoilites) vier gegeben hat.
Interessant ist weiter dass die in al-Shaykh Said bestatteten Provinzverwalter des späteren Alten Reichs in ihren Grabinschriften auch als

Domänenvorsteher bezeichnet werden. Manche von ihnen waren auch für den Kult schon längst verstorbener König zuständig. Eine Inschrift der späten 5. Dynastie erwähnt z.B. den Kult des Khufu. Das erhebt die Frage, ob der hier in der frühen 4. Dynastie gegründete Arbeitsplatz auch eine Kultstelle für diesen König umfasste, die dann noch Jahrhunderte später funktionierte.
Bislang war nur eine andere königliche Domäne archäologisch bekannt. Sie befindet sich auf der Insel Elephantine und stammt aus der 3. Dynastie. Die materielle Kultur war dort in funktioneller Hinsicht direkt mit dem aus al-Shaykh Said/Wadi Zabayda vergleichbar. Auch dort große Mengen an Keramik der Lebensmittelproduktion. Auch dort wurde wohl Stein produziert (in jenem Falle: Granit). Und auch dort eine königliche Kultstätte, dort in der Form der bekannten Miniaturpyramide des Königs Huni.
Von dem von uns gefundenen Fall sind erst etwa 50 m^2 ergraben, was aber schon sehr aufschlußreiche Ergebnisse ergeben hat. Wir hoffen in den kommenden Jahren einen weit detaillierteren Einblick in der Form der königlichen Domäne bei al-Shaykh Said/Wadi Zabayda erarbeiten zu können.

DER TEMPEL AMENOPHIS' III. IN WADI ES-SEBUA – ZUR „WIEDERENTDECKUNG" EINER ÄGYPTISCHEN KULTANLAGE IN NUBIEN

zum Vortrag von PD Dr. Martina Ullmann, Yale University, am 28. Mai 2009
Abstrakt der Referentin

Der im Mai 2009 in München gehaltene Vortrag stellte ein laufendes Projekt vor, in dessen Mittelpunkt die Wandmalereien aus dem Tempel Amenophis' III. in Wadi es-Sebua im nördlichen Nubien, ca. 150 km südlich von Assuan, stehen. Diese kaum bekannte Anlage ist archäologisch nie ausführlich erforscht und publiziert worden und gehört zu den zahlreichen Denkmälern die nun seit mehr als 40 Jahren im Nasser-Stausee versunken sind. Kurz vor der Überflutung dieses Gebietes wurden jedoch 1964 die Wandmalereien im Sanktuar des Tempels abgenommen und in das Ägyptische Museum nach Kairo gebracht. Mangels einer adäquaten Publikation war die zumindest partielle Rettung der Wanddekoration jedoch in Vergessenheit geraten und der aktuelle Aufenthaltsort der Malereien war unbekannt bis es mir im November 2008 gelang sie in den Magazinen des Ägyptischen Museums in Kairo zu identifizieren. Ein Projekt zur dringend nötigen Restaurierung und zu einer detaillierten Untersuchung der Malereien ist momentan in Planung.
Die Wandmalereien im Sanktuar des Amenophis III.-Tempels sind unter religionshistorischen Aspekten besonders faszinierend, denn es sind mehrere Überarbeitungsphasen an der Dekoration feststellbar, welche die religiösen Veränderungen in der späten Regierungszeit Amenophis' III., im Vorfeld der Amarnazeit, bezeugen.
Der Tempel Amenophis' III. lag etwa 200 m südlich der großen Anlage, die Ramses II. hier etwa 150 Jahre später hatte errichten lassen. Als Bauherr ist Amenophis III. inschriftlich nachgewiesen. Unter Ramses II. wurden Restaurierungen durchgeführt. Der Tempel bestand aus einem kleinen Speos (2,4 m breit, 2,9 m tief und 1,5 m hoch), d.h. einer aus dem Felsen gehauenen

Kammer, im Westen mit mehreren östlich davor liegenden Räumen aus Lehmziegeln. Vor dem geschlossenen Tempelbereich lagen zwei große Höfe und ein zum Nil führender Dromos. Funktional gesehen war das Speos unzweifelhaft nach seiner Position am westlichen Ende der Tempelachse und der Ausstattung mit einem kleinem rechteckigen Altar oder Sockel aus Sandstein das Sanktuar des Tempels, wo das Kultbild des Hauptkultempfängers der Anlage versorgt wurde. Direkt vor dem Speos lag eine langgestreckte Halle von knapp 4 m Breite und gut 8 m Tiefe, gedeckt durch ein Tonnengewölbe aus Lehmziegeln.
Reste der Wanddekoration waren im letzten Jahrhundert noch in der tonnengewölbten Halle, an der Fassade des Speos und im Speos selbst vorhanden. Die Felswände im Speos und dessen Fassade waren mit Lehm geglättet und verputzt worden, anschließend hatte man eine weiße Gipsgrundierung aufgetragen und schließlich die Dekoration farbig aufgemalt.
In den Magazinen des Kairener Museums konnte ich im letzten November insgesamt fünf Teile der Wanddekoration identifizieren: die unteren Wandpartien der Speosfassade, südlich und nördlich des Einganges, die beiden Seitenwände des Speos und die Rückwand. 1964 hatte man den Lehmverputz an diesen Felswänden mit den darauf befindlichen Malschichten abgenommen und in große Holzrahmen gesetzt. Vermutlich noch im Zuge der Abnahme und/oder des Transports wurden leider größere Teile beschädigt. Die Malereien müssen außerdem dringend restauriert werden. Die konservatorisch äußerst unzureichenden Bedingungen im Basement des Kairener Museums haben zu einer teils starken Verschmutzung geführt.
An der Fassade des Speos ist in zwei stark beschädigten Szenen beidseitig des Eingangs in das Sanktuar dargestellt wie Amenophis III. Opfer darreicht, vermutlich vor Amun. Die Beischriften zu Opfergabenträgern im unteren Wandbereich nennen mehrfach die spezifische im Tempel verehrte Amunsform: *Jmn nb nꜣ mtn.w* „Amun, Herrn der Wege“.
Die Nord- und die Südwand des Speosinneren zeigen jeweils Amenophis III. wie er Opfer vor dem thronenden Amun weiht.
An der Rückwand des Speos ist in der rechten Wandhälfte Amenophis III. dargestellt wie er stehend einen Wassernapf darbringt vor dem thronenden Amun. In der linken Wandhälfte schwebt über einem Papyrusbündel ein Geier, nach links blickend, mit nach unten geknickten Schwingen; auf dem Kopf trägt er die Weiße Krone, flankiert von Straußenfedern; in den Klauen hält er je einen Schenring; über den Schwingen befinden sich beidseitig je zwei gefiederte Kartuschen Amenophis’III. Ganz links auf der Wand ist ein Widderkopf auf einem hohen Podest zu erkennen und über ihm ein großer Straußenwedel. Die Beischrift dazu lautet „Amun-Re, Herr des [Himmels]“.
Überarbeitungen der Wanddekoration im Tempel lassen sich an folgenden Stellen ausmachen:

- In den Inschriften an der Fassade und im Speosinneren wurde der ursprünglich polychrome Name des Gottes Amun getilgt und später in einfarbig schwarzer Tinte und in einem flüchtigeren Schriftduktus wieder eingesetzt.
- Unterhalb der Darstellungen des thronenden Amun an den Seitenwänden des Speos sind im Bereich des Kopfes und der Krone Spuren älterer Mal-

schichten auszumachen, d.h. über die bereits vorhandene Malerei war eine sehr dünne weiße Gipsgrundierung gelegt worden, auf welcher man dann die nächste Malschicht angebracht hatte. Die sich unterhalb der obersten Malschicht abzeichnenden älteren Farbreste lassen im Bereich des menschlichen Amunskopfes Spuren eines Falkenkopfes und unter der Federkrone Spuren einer Doppelkrone erkennen.

- Die Malereien an der Rückwand des Speos wurden extensiv und zumindest partiell auch mehrfach überarbeitet. An einigen Stelen sind bis zu drei übereinander liegende Malschichten auszumachen.

M. E. lassen sich drei verschiedene Phasen für die Wanddekoration im Speosinneren rekonstruieren:

- 1. Phase, ausgeführt unter Amenophis III.: Hauptkultempfänger im Tempel war der Gott Amun und zwar v.a. in seinem spezifischen lokalen Aspekt als „Herr der Wege". Die Reste der ältesten Dekorationsphase an der Rückwand des Speosinneren zeigen in der linken Wandhälfte den Gott Amun thronend vor einem Opfertisch. Die Bildkomposition in der Mitte der Rückwand – Geier mit Weißer Krone über einem Papyrusbüschel – ist als Ikon für den Dualismus der Beiden Länder Ägyptens aufzufassen: Nechbet, die oberägyptische Kronengöttin kombiniert mit Uto, der Göttin der unterägyptischen Landeshälfte. Beide zusammen garantieren sie die Herrschaft des Königs über Ägypten. In der rechten Wandhälfte steht Amenophis III., der geiergestaltigen Göttin einen Wassernapf präsentierend.

Die großen Opferszenen an den beiden Seitenwänden des Speos richteten sich in dieser 1. Dekorationsphase vermutlich ebenfalls an Amun.

- 2. Phase: Der Fokus des im Tempel ausgeführten Kultes verschob sich von Amun hin zu einer falkenköpfigen Gottheit mit Doppelkrone. Indizien dafür sind die Reste einer falkenköpfigen Gottheit mit Doppelkrone unterhalb der Amunsdarstellungen der letzten Phase auf den Seitenwänden des Speosinneren. Da diese Szenen die Speisung der Gottheit im Sanktuar des Tempels darstellen muss daraus geschlossen werden, dass der Hauptkultempfänger im Heiligtum nicht mehr Amun war, sondern ein falkenköpfiger Gott mit Doppelkrone.

Die Veränderungen an der Rückwand des Speosinneren spiegeln ebenfalls die neue kultische Fokussierung im Tempel wider: Durch die Verschiebung des Motivs „Geier mit Weißer Krone über einem Papyrusbüschel" von der Wandmitte leicht nach links wurde in der rechten Wandhälfte Platz geschaffen für eine Opferszene. Sie zeigte den aus Malschicht 1 unverändert übernommenen Amenophis III. vor einer thronenden, wohl falkenköpfigen Gottheit mit Doppelkrone.

Links des Geiers über dem Papyrusbüschel wurde in der 2. Dekorationsphase ein Sockel angebracht, auf dem höchstwahrscheinlich ein Falkenkopf, bekrönt von einer Sonnenscheibe, ruhte. Reste der Beischrift – ein Falke mit roter Sonnenscheibe, gefolgt von einem nfr-Zeichen – sind deutlich auszumachen unter den schwarzen Hieroglyphen der späteren Phase 3.

Die Kombination „Falkenkopf mit Sonnenscheibe" ist kennzeichnend für Darstellungen des Re-Harachte und die Falkenhieroglyphe aus der Beischrift könnte Bestandteil des Götternamens Re-Harachte sein. Ich möchte daher in

diesem Motiv eine Aufnahme des heliopolitanischen Sonnengottes in Gestalt des Re-Harachte in das Wandprogramm des Tempels in der 2. Dekorationsphase erkennen. Es bleibt die Frage nach der Identifizierung des thronenden falkenköpfigen Gottes mit Doppelkrone, der nach Position und Inhalt der Szenen, in welchen er auftritt, zum primären Kultempfänger im Tempel während der 2. Dekorationsphase geworden war.
Namensbeischriften aus dieser Dekorationsphase sind nicht erhalten, da in allen drei Fällen lediglich die auf Amun bezogenen restaurierten Beischriften der 1. bzw. 3. Dekorationsphase – und auch diese nur fragmentarisch – überliefert sind. Die Ikonographie des Gottes – Falkenkopf und Doppelkrone – spricht jedoch eindeutig für eine Horusgottheit. Im Gegensatz zu der bisher vorherrschenden Meinung möchte ich in diesen Darstellungen jedoch nicht eine der lokalen unternubischen Horusgottheiten erkennen, sondern Amenophis III. in seiner Funktion als lebender Horus bzw. lebender Sonnengott auf Erden.
Wie lässt sich diese Hypothese begründen? Zunächst einmal spricht die ursprüngliche Widmung des Heiligtums an Amun gegen eine Identifizierung des falkenköpfigen Gottes mit einer der nubischen Lokalformen des Horus. Denn für einen vorübergehenden Wechsel in der kultischen Fokussierung eines Tempels von Amun hin zu einer Horusgottheit gibt es in dem fraglichen Zeitraum – Amenophis III./Amarnazeit – meines Wissens keinen Beleg und er wäre auf dem religiösen Hintergrund dieser Zeit, soweit wir ihn kennen, auch nicht plausibel zu erklären. Eine besondere Betonung des Königskultes hingegen passt sehr wohl in den historischen Kontext der späten Regierungszeit Amenophis'III. und der Amtsperiode seines Nachfolgers.
Darstellungen Amenophis'III. in Falkengestalt sind sowohl rundplastisch als auch im Relief mehrfach belegt. Die ikonographische Variante, welche den König anthropomorph mit Falkenkopf zeigt, ist dabei besonders häufig vertreten. Die Mehrzahl der Belege zeigt dabei die Kombination Falkenkopf und Doppelkrone. In dieser Gestalt kann der König eine kultausführende Position einnehmen, aber auch eine kultempfangende. Die kultempfangende Funktion einer göttlichen Erscheinungsform Amenophis'III. im Kontext des Tempelkultes ist insbesondere für Heiligtümer in Nubien sehr gut nachgewiesen: Im Tempel von Soleb war Amenophis III. als der Gott „Nebmaatra, Herr von Nubien" zusammen mit Amun-Re bereits zu seinen Lebzeiten der Hauptkultempfänger. Auch in den obernubischen Tempeln von Sedeinga und Sesibi war er in der gleichen Göttlichkeitsform wie in Soleb vermutlich in das dortige Pantheon integriert.
Sowohl die ikonographische Gestaltung als Falkenköpfiger mit Doppelkrone wie in der 2. Dekorationsphase in Wadi es-Sebua als auch die kultempfangende Funktion im Tempelkontext sind demnach für Amenophis III. mehrfach zu belegen. Eine Identifizierung des falkenköpfigen thronenden Gottes in Wadi es-Sebua mit Amenophis III. als Horus bietet daher meines Erachtens die widerspruchsfreieste Lösung.
Zu datieren ist diese 2. Dekorationsphase vermutlich in das letzte Jahrzehnt der Regierungszeit Amenophis'III.

Im zeitlichen Umfeld des 1. Sedfestes Amenophis'III. im Jahr 30 ist eine Neufokussierung des Kultes im Heiligtum von Wadi es-Sebua auf den König in der göttlichen Erscheinungsform als Horus sehr gut vorstellbar. Die im Rahmen des Sedfestes durchgeführten rituellen Handlungen stellten den – aktualisierten – theologischen Hintergrund für einen Kult des Königs dar. Im Hinblick auf dieses Ereignis wurden in vielen – wenn nicht in den meisten/allen – Tempeln Amenophis'III. in Ägypten und Nubien Erweiterungen und/oder Umänderungen durchgeführt und eine Vielzahl neuer Statuen wurde aufgestellt, die häufig und in vielen Varianten die göttlichen Aspekte des König darstellen. In diesem Kontext erscheint es durchaus plausibel, dass parallel zu dem Tempel in Soleb als Zentrum des Königskultes im südlichen Nubien, das Heiligtum in Wadi es-Sebua zu einer Königskultstätte für das nördliche Nubien umfunktioniert wurde.
Nur wenige Jahre später, während der Regierungszeit Amenophis' IV./Echnatons, wurden im Tempel von Wadi es-Sebua die Kartuschen mit dem Geburtsnamen Amenophis' III., die ja den Namen des in der Amarnazeit verfemten Gottes Amun enthielten, ausgelöscht. Ansonsten scheint die Dekoration aber unverändert geblieben zu sein.

- 3. Phase, vermutlich ausgeführt unter Ramses II.

Die Dekoration im Speosinneren wurde rückverwandelt im Sinne einer erneuten Fokussierung des Kultes auf Amun. Die kultempfangende Gottheit vor den Opfertischen an den beiden Seitenwänden zeigte (wieder) Amun mit der hohen Federkrone.
Auf der Rückwand wurde in der rechten Wandhälfte die thronende Gottheit in Amun verwandelt. Die Beischrift ist vermutlich zu ergänzen als „[Amun, der Herr der] Wege (?), Herr des Himmels". Der Falkenkopf auf dem Podest ganz links wurde in einen Widderkopf umgeändert, dem ein großer Straußenwedel beigegeben wurde. Die Beischrift dazu lautete: „Amun-Re, Herr [des Himmels]".
Damit war im Wesentlichen die Situation der 1. Dekorationsphase wiederhergestellt: Hauptkultempfänger im Tempel war der Gott Amun und zwar v.a. in seinem spezifischen lokalen Aspekt als „Herr der Wege". Hierbei muss es sich um eine lokale Sonderform des Gottes Amun handeln, deren Bildung vermutlich motiviert wurde durch die Lage der Siedlung von Wadi es-Sebua am Ausgangspunkt von Wüstenpisten.

ÄGYPTEN – AUCH EIN GESCHENK DER WÜSTE? ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN ZWISCHEN NIL UND KEBIR

zum Vortrag von Dr. Rudolph Kuper, Universität Köln, am 18. Juni 2009
Abstrakt des Referenten

Indem Herodot im Hinblick auf die fruchtbringenden Überschwemmungen Ägypten als ein „Geschenk des Nils" bezeichnete, drückte er zugleich das Lebensgefühl des pharaonischen wie des neuzeitlichen Ägypten aus. Die Wüsten, die etwa 90% des Landes bedecken, haben darin keinen Platz und lagen dementsprechend auch lange Zeit außerhalb des Betrachtungshori-

zonts der Ägyptologie. Erst Forschungen der letzten Jahre haben den Blick über das Niltal und die Oasen hinaus insbesondere in die westliche Wüste gelenkt und dort Entwicklungen erkennen lassen, die Ursprünge und Ablauf der ägyptischen Hochkultur wesentlich mitbestimmt haben.

Nachdem sich die Sahara während des ausgehenden Eiszeitalters weiter nach Süden erstreckt hatte als heute, ließen bald nach 10.000 v. Chr. einsetzende Monsunregen eine Savannenlandschaft entstehen, die sich verhältnismäßig rasch nordwärts ausbreitete und eine Wiederbesiedlung durch Jäger- und Sammlergruppen ermöglichte. In den folgenden Jahrtausenden entwickelten sich hier in Anpassung an die semiariden Umweltbedingungen frühe Viehzüchterkulturen, deren Lebensformen mit der nach 5000 v. Chr. erneut einsetzenden Ausbreitung der Wüste zur Grundlage des heute weite Teile des afrikanischen Kontinents prägenden Hirtennomadismus wurden. Insgesamt prägte die Austrocknung der Sahara die heute politisch so relevante Verteilung der Völker, Sprachen und Kulturen Afrikas in einem Maße, dass man diesen Vorgang als einen „Motor der Geschichte Afrikas“ bezeichnen kann. In Ägypten trug die Abwanderung aus der Wüste wesentliche geistige und wirtschaftliche Elemente zu den ersten bäuerlichen Kulturen des Niltals bei, aus denen um 3000 v. Chr. das pharaonische Ägypten entstand. Dessen Beziehungen zu den ehemaligen Siedlungsgebieten im Westen rissen jedoch niemals ganz ab, und die wenigen bekannten Wüstenreisen wie die des Harchuf in der 6. Dynastie waren keineswegs kühne Expeditionen ins Unbekannte, sondern offenbar in ein tief in den Kontinent führendes Wege- und Kontroll-System eingebunden, für das früheste Zeugnisse bereits aus der Regierungszeit des Cheops vorliegen.

ENTDECKUNG UND RESTAURIERUNG ZWEIER HOLZBETTEN AUS TUNA EL-GEBEL

zum Vortrag von Dipl.-Restauratorin Laura Resenberg, TU München, und Prof. Dr. Dieter Kessler, LMU München, am 9. Juli 2009
Abstrakt von Prof. Dr. Dieter Kessler

Das Collegium Aegyptium hat die Forschungen in Tuna el-Gebel großzügig finanziell unterstützt. Der Vortrag hat demnach auch eine Bringschuld gegenüber dem Collegium erfüllt. Die zunächst ungewöhnlich scheinende Aufteilung der Vortragszeit auf zwei Referenten war nicht zuletzt durch eine intensive persönliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit vorgegeben. Das gegenwärtige Projekt der Restaurierung zweier römischer Mumienbetten aus Tuna el-Gebel wird vom Ägyptologischen Institut der Universität und dem Lehrstuhl für Restaurierung an der Technischen Universität München – Leiter Professor Erwin Emmerling – wissenschaftlich gleichberechtigt getragen. Den Geldern der Technischen Universität und dem Einsatz der TU-Studenten, die Tuna el-Gebel als Praktikumsplatz nutzen, ist zu verdanken, dass die Verpflichtung des Ägyptologen gegenüber der Altertumsbehörde zur Restaurierung von Fundobjekten überhaupt so rasch angegangen werden konnte.

Das kleine, ungestörte römerzeitliche Grab Nr. 7 ist 2006 zufällig entdeckt und 2007 vollständig ausgegraben worden. Es war von Schutt überlagert und lag östlich des vorher ausgegrabenen großen ptolemäerzeitlichen Elite-Grabes Nr. 2. Die Grabungen östlich des Tempels über dem Ibis-Bestattungsplatz von Tuna el-Gebel hatten eigentlich das Ziel, die durch Luftaufnahmen dort festgestellten Verwaltungs- und Versorgungsbauten zu erschließen und den Zusammenhang zwischen dem Kult am Tierfriedhof und seinen staatlich-ökonomischen Grundlagen aufzuzeigen. Durch die Entdeckung der Grabanlagen und die komplizierte Restaurierung der zwei aufgefundenen römischen Mumienbetten aus Holz ist notwendigerweise das eigentliche Grabungsziel etwas in den Hintergrund getreten.

Grab Nr. 7 hatte bei der Auffindung eine bereits gekappte Pyramidenspitze, die auf einen rechteckig-kubischen, zweischaligen Unterbau aus Kalkstein aufgesetzt worden war. Der Boden war innen war sorgfältig gepflastert worden. Schwere Deckenblöcke deckten den eingangslosen Unterbau ab. Bei der Pyramide oben waren nur die Außenseiten sorgfältig gemörtelt worden, das hohle Innere der Pyramide war mit Geröll aufgefüllt worden. In späterer römischer Zeit, als die Pyramidenspitze längst abgebaut war, hatte man den Raum innen für die Bestattung zweier Kindermumien genutzt. Zahlreiche Mumien und Scherbennester lagen um den Grabbau herum, vor dem ein Brandopferaltar aufgebaut war.

Das Grab, das nur vorläufig an das Ende des 1. Jh. n. Chr. datiert werden kann, trägt außen eine griechische Inschrift, die einen Grabbesitzer Seutas nennt. Die Diskussion, ob der Name zu Seuthas verbessert werden muss oder gar später angebracht wurde, ist ebenfalls offen. Die Funde innen waren prächtig. Die beiden vergoldeten und mit farbigen Glaseinlagen versehenen Mumien auf den Holzbetten, beigegebene ältere Uschebti-Figuren, zwei Isis-Statuetten aus Stuck, an die 70 auf dem Baldachinbett von Bestattung Nr. 1 aufgehängte Stuckamulette, ein dreifüßiger Holztisch, ein Alabastergefäß, eine Kindermumie mit Stuckmaske, Reste von dekorierten Brettern, vielleicht eines Mumienschrankes, bilden nur einen Teil eines in dieser Geschlossenheit nicht bekannten funerären Ensembles, bei dem ägyptische Grabsitten und griechischer Einfluss sich vermengen. Das zeigte sich etwa auch bei den zwei in Abguss-Rekonstruktionen vorgestellten Isis-Statuetten (erstellt und interpretiert in einer Münchner Magisterarbeit 2009 von Frau Vivien Schmidt-Neder). Sie zeigen eine griechische Körperhaltung, geben aber ansonsten einen typischen ägyptischen Klagegestus wieder.

AUS DEM INSTITUT

VON BISSING BIS MÜLLER – EINE KLEINE GESCHICHTE DES MÜNCHNER INSTITUTS FÜR ÄGYPTOLOGIE [1]

von Thomas Beckh, M.A.

Dieser kurze Abriss zur Geschichte des Instituts für Ägyptologie der Ludwig-Maximilians-Universität München erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, soll jedoch einen Einblick vermitteln, an welchen Lokalitäten das Institut seit seiner Gründung anzutreffen war und welche Personen an ihm lehrten, beziehungsweise eng mit ihm verknüpft waren und es maßgeblich prägten.

Bei den ersten beiden Personen, die damit an dieser Stelle zu nennen sind, handelt es sich um Karl Dyroff und Friedrich Wilhelm von Bissing. Der Erman-Schüler Dyroff, der als einer der Ersten Kurse zu ägyptologischen Themen hält und 1906 die außerordentliche Professur für das Fach „Ägyptologie und semitische Sprachen“ erteilt bekommt, ist gleichzeitig zu seiner universitären Tätigkeit auch noch Hauptkonservator der ägyptologischen Abteilung am Museum antiker Kleinkunst in München und hält bis ins hohe Alter Vorlesungen an der Universität. Er lehrt Ägyptologie an der Universität München, lange bevor es zur eigentlichen Institutsgründung im Jahre 1923 kommt. Dyroff verstirbt im Alter von 76 Jahren am 12.11.1938. Entscheidender für die Etablierung der Ägyptologie in München ist allerdings die zweite oben genannte Person: Friedrich Wilhelm von Bissing. Er wird am 22.4.1873 in Potsdam geboren. Seine Eltern sind Mhyrra Wesendonck und Moritz von Bissing, der spätere Generalgouverneur des deutschbesetzten Belgien. Bissing studiert in Bonn und Berlin Ägyptologie, arbeitet aber auch am Ägyptischen Museum Kairo an der Erstellung des Generalkatalogs mit und finanziert zusammen mit dem Berliner Museum unter der Leitung von Ludwig Borchardt seine erste Grabung. Ab 1901 widmet sich Bissing vor allem dem Ausbau seiner Sammlung von ägyptischen Antiken und seiner universitären Karriere. 1905 wird er an der LMU München zum Professor für Ägyptologie ernannt und unterrichtet seine Studenten, bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, bei sich zu Hause

[1] Bei dem vorliegenden Artikel handelt es sich um eine Kurzversion der Magisterarbeit von T. Beckh, Das Seminar für Ägyptologie der Ludwig-Maximilians-Universität München im 20. Jahrhundert. Alle Zitate und Literaturbelege, die in diesem Artikel Verwendung fanden, können in dem eben erwähnten Werk nachgeschlagen werden und werden deshalb hier nicht extra aufgelistet. Anm.d.Verf.

in der Georgenstraße, wo er seine Fachbibliothek und seine eigene Sammlung zu Unterrichtszwecken zur Verfügung stellt. Während den Kriegsjahren wird er von seinem Vater nach Belgien berufen und arbeitet dort am Aufbau der Universität Gent mit, Vorlesungen für das Fach Ägyptologie entfallen in dieser Zeit damit vollständig. Dies ändert sich erst mit dem Ende des Krieges, als Bissing 1918 zurück nach München kommt und seine Vorlesungstätigkeit wieder aufnimmt. Da er allerdings zutiefst deutschnational eingestellt ist, fällt es ihm zunehmend schwerer, sich mit den politischen Verhältnissen der Weimarer Republik zu arrangieren und nimmt deshalb 1922 einen Ruf an die Universität von Utrecht an. Bei seinem Weggang spendet Bissing der LMU eine erhebliche Summe zur Errichtung eines Instituts für Ägyptologie. Zwar kehrt er bereits 1926 wieder nach Deutschland zurück, da er sich in Holland durch seine radikalen Äußerungen unbeliebt gemacht hat, seine Vorlesungstätigkeit nimmt er allerdings nicht wieder auf. Vielmehr versucht er in den folgenden Jahren, vor allem im Dunstkreis der NSDAP, politisch Karriere zu machen. Dies scheitert allerdings und endet mit dem Ausschluss Bissings aus der NSDAP im Jahre 1937, da er, wegen einer von ihm geäußerten Kritik an Adolf Hitler, denunziert wird. Friedrich von Bissing verstirbt im Jahr 1956 in Oberaudorf am Inn.

Sein Nachfolger als Professor für Ägyptologie an der LMU München wird der Strassburger Professor Wilhelm Spiegelberg. Er ist als der eigentliche Gründungsvater des heutigen Instituts für Ägyptologie anzusehen, denn mit seiner Berufung im Jahr 1923 wird gleichzeitig die Errichtung des „Seminars für Ägyptologie“ an der LMU genehmigt. Spiegelberg steht jedoch vor dem absoluten Neuanfang, da das neugegründete Institut weder über eine Unterbringung, noch über eine eigene Bibliothek oder über Anschauungsmaterial verfügt. Dass er bereits 1926 eine positive Bilanz ziehen kann, liegt vor allem an seinem persönlichen Engagement, denn er stellt seine private Bibliothek den Institutszwecken zur Verfügung und legt damit den Grundstock für die heutige umfangreiche Bibliothek des Instituts. Gleichzeitig gelingt es ihm, mehrere Spenden von Privatleuten und öffentlichen Einrichtungen zu erhalten und damit die wichtigsten Bedürfnisse des neuen Instituts zu decken. Von der Universität erhält Spiegelberg zwei Räume im Hauptgebäude der LMU zugeteilt, einmal den Raum 144 und schließlich noch im Jahr 1926 den Raum 224a - eine umgebaute Toilette. Unterstützung erfährt Spiegelberg in diesen Jahren vor allem durch Theodor Dombart, Professor für Geschichte der Baukunst im alten Orient und in der Antike, und Wilhelm Hengstenberg, Professor für Sprachen des christlichen Orients, die ihn beim Aufbau des Seminars und durch ihre Vorlesungstätigkeit unterstützen. In den folgenden Jahren beschäftigt sich Spiegelberg vor allem mit der Erstellung eines demotischen Wörterbuchs und unternimmt in den Jahren 1927, 1928 und 1929 mehrere Reisen nach Ägypten. Ein „Highlight“ am Seminar ist 1927 der Besuch Thomas

Manns, der bei Spiegelberg um Rat für die geschichtlichen Hintergründe seiner „Josephsromane“ ersucht, den dieser ihm gewährt und so maßgeblich zur Entstehung des Werkes beiträgt. Spiegelberg verstirbt 1930 unerwartet im Alter von 60 Jahren, die Arbeiten an seinem demotischen Wörterbuch konnte er nicht mehr vollenden. Bis zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls im Jahr 1932 mit Alexander Scharff vertritt Gotthelf Bergsträßer, Professor für Semitistik an der LMU, die Leitung des Seminars für Ägyptologie.

Mit der Berufung Alexander Scharffs wird der Mann nach München geholt, dem die Aufgabe zufällt, das Seminar für Ägyptologie durch die Zeit des Nationalsozialismus und den nach dem Krieg notwendigen Wiederaufbau zu führen. Zunächst muss Scharff allerdings den Umzug des Seminars regeln, denn da die bisherigen Räumlichkeiten zu klein sind, wird das Seminar in die Parterreräume der Residenz am Hofgarten umgesiedelt. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 beginnt für Scharff eine Gratwanderung, da er dem neuen System nicht freundlich gegenübersteht, sondern vielmehr versucht, das Münchner Seminar zu einem antifaschistischen Zentrum der deutschsprachigen Ägyptologie zu machen. Dies zeigt sich nicht nur in der Gründung der Zeitschrift „Ägyptologische Forschungen“ im Jahr 1936, die zum Ziel hat, junge Ägyptologen zu fördern, die nicht systemkonform oder arisch sind, sondern vor allem auch in der Auswahl der von ihm geförderten Studenten. Hier sind vor allem Hellmut Brunner, Hanns Stock und Hans Wolfgang Müller zu nennen, die ohne Scharffs Unterstützung keine wissenschaftliche Karriere hätten machen können. Hellmut Brunner wurde wegen seiner SPD-Vergangenheit nur durch die Intervention Scharffs zur Promotion zugelassen, Hanns Stock wurde aufgrund seiner christlichen Erziehung bei den Jesuiten unter Beobachtung gehalten, und Hans Wolfgang Müller war mit einer Halbjüdin verheiratet. Durch die Förderung dieser Studenten setzt sich Scharff einem nicht zu unterschätzenden persönlichen Risiko aus, umso schmerzvoller ist deshalb für ihn, dass sich Brunner, den er 1939 zum Assistenten am Seminar ernennt, zunehmend nationalsozialistisch engagiert und schließlich sogar gegen seinen Mentor Scharff intrigiert. Mit dem Beginn des Krieges ändert sich die Situation stark, da alle drei Schützlinge Scharffs eingezogen werden und die Belange des Seminars in den Hintergrund treten. Stark betroffen werden von den 1943 beginnenden Luftangriffen die Räume des Seminars in der Residenz, die fast vollständig zerstört werden. Der Schaden für das Seminar ist allerdings gering, da es Scharff rechtzeitig gelungen war, das Inventar mit Hilfe seiner verbliebenen Studenten nach Lenggries zu evakuieren. Der extreme Stress geht an Scharff allerdings nicht spurlos vorüber, und so erleidet er 1944 einen leichten Schlaganfall. Dies und die Brandkatastrophe von 1944, der das Hauptgebäude der Universität zum Opfer fällt, markieren das Ende des Unterrichtsbetriebes in der Zeit des Nationalsozialismus. Interessant ist, dass Scharff, aufgrund seines guten Leumun-

des, von der Militärregierung 1945 in seinem Amt belassen wird und sogar noch zum Mitglied des Gründungs- und Reinigungsausschusses ernannt wird. Diese Stellung ermöglicht es ihm, Hanns Stock und Hans Wolfgang Müller wieder an die Universität zu holen und ihnen ein positives Gutachten für ihr Entnazifizierungsverfahren zu schreiben. Beide wirken stark am Wiederaufbau des Seminars, das aufgrund der Zerstörung der Residenz in die Meiserstraße 10 ausgelagert wurde, und der Universität mit. Für Brunner verläuft das Entnazifizierungsverfahren nicht gut, denn aufgrund der Aussagen Scharffs werden ihm in Abwesenheit seine Posten als Dozent und wissenschaftlicher Assistent entzogen und seine Akte erhält den Vermerk, dass er nicht wieder in einer amtlichen Eigenschaft oder in einer Dienst- oder Regierungsstelle beschäftigt werden darf. Umso erstaunlicher ist es, dass er bereits 1951 wieder einen Lehrauftrag für Ägyptologie in Tübingen bekommt. Mit dem Tod Alexander Scharffs geht am 12.11.1950 in München eine Ära zuende, denn keine andere Person der Vor- und Nachkriegszeit hat die Geschichte der Ägyptologie in München in entscheidenderem Maße geprägt als er.

Sein Nachfolger wird zuerst Hanns Stock, der die Institutsleitung aber bereits 1957 aufgibt, um die Leitung des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo zu übernehmen. 1958 wurde Hans-Wolfgang Müller die Leitung des Instituts übertragen, nachdem er bereits zuvor mit der kommissarischen Leitung betraut worden war.

Mit Hans-Wolfgang Müller endet an dieser Stelle der kurze Geschichtsabriss, da für ihn bereits gesetzliche Regelungen greifen, die eine Akteneinsichtnahme verhindern. Auch seine Nachfolger Winfried Barta und Günter Burkard konnten aus demselben Grund nicht in den vorliegenden Aufsatz eingearbeitet werden. Dieses Kapitel der Institutsgeschichte bleibt damit späteren Generationen vorbehalten.

WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

Im vergangenen Sommersemester 2009 wurden folgende Abschlussarbeiten am Institut für Ägyptologie fertiggestellt:

DISSERTATIONENEN

Frau Dr. des. Janne Arp: 'Zur Methodik der Analyse von Gräbern in der Ägyptologie'

Herr Dr. des. Gregor Neunert: 'Mein Grab, mein Esel, mein Platz in der Gesellschaft. Prestige im Alten Ägypten am Beispiel Deir el-Medine' (Die Arbeit wurde ausgezeichnet mit dem Dissertationspreis 2009 der Fakultät für Kulturwissenschaften der LMU-München)

MAGISTERARBEITEN

Frau Andrea Brückle, M.A.: 'Untersuchungen zur mischgestaltigen und anthropomorphen Darstellung der Göttin Bastet in der Rundplastik von der 3. Zwischenzeit bis zur Römischen Zeit'

Frau Vîvien Schmidt-Neder, M.A.: 'Die Isis Statuetten TG 6341/2 aus Tuna el Gebel'

PERSONALIA

Nach der Absage von Frau Prof. Dr. Verhoeven für die Nachfolge von Herrn Prof. Dr. Burkard wird nun für das Wintersemester 2009/2010 zunächst **Frau Prof. Dr. Louise Gestermann** die Lehrstuhlvertretung übernehmen.

Die reguläre Oberassistentin Frau PD Dr. Alexandra Verbovsek hat ihr Stipendium in England bis einschließlich April 2010 verlängert. Dementsprechend werden Herr PD Dr. Stefan Wimmer und Andreas Hutterer, M.A. bis einschließlich April 2010 wie bisher die Assistentenstelle am Institut vertreten.

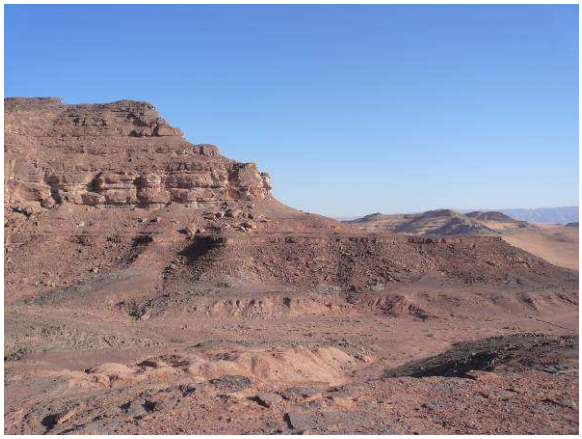
VON BEREDTEN MÖNCHEN, TIEFEN SCHLUCHTEN UND DER HERRIN DES TÜRKISES

von Patricia Cichon

Am 31.05.2009 startete eine Gruppe Münchner Studenten der Ägyptologie unter der Leitung von Herrn PD Dr. Stefan Wimmer und Frau Johanna Sigl, M.A., zu einer zehntägigen Exkursion auf den Sinai. Die wichtigsten Etappen der Reise waren Kairo – Ismailiah – El-Arish – Serabit el-Khâdim – Wadi Maghâra – El-Milga (St. Katharina) – Dahab – Timna – Sharm-el-Sheikh – Kairo.
Teilnehmer: PD Dr. Wimmer – Johanna Sigl, M.A. – Patricia Cichon – Rachel Fey – Kathrin Gabler – Elisabeth Griesbeck – I-Ting Liao – Andrea Nerbl – Gregor Neunert – Edina Petersmarck – Martina Pfanzelt – Petra Pingel – Anita Stroblova – Angelika Thoma – Luisa Weigelt

Unser Hauptaugenmerk galt den archäologischen Spuren der Alten Ägypter im Sinai, wie Türkis- und Kupferminen, technischen Einrichtungen zur Kupferverhüttung, Arbeitersiedlungen, Wehranlagen, Inschriften und Kultstätten.
Als Landbrücke zwischen Afrika und Asien gelegen diente der Sinai während des Alten Reiches und früher als Verbindung zwischen Ägypten und den östlichen Nachbarn. Der Horusweg (Wat-Hor) durch den Nordsinai war für das pharaonische Ägypten die schnellste Landverbindung zwischen dem ägyptischen Ostdelta und Palästina. Er erstreckte sich von Tell el-Hebwa bis nach Gaza. Über den Horusweg erreichten die Ägypter die Stadtstaaten in der Levante (z.B. Byblos, Ugarit, Kadesh, Megiddo). Er wurde genutzt für den Handel, zum kulturellen Austausch und für militärische Bewegungen. Gesichert war der Horusweg durch Festungen mit Versorgungseinrichtungen (Lager, Wasserspeicher). Hauptquelle für Informationen über die Streckenführung des Horusweges im Neuen Reich sind das Karnakrelief Sethos' I. und der Papyrus Anastasi (p Anastasi I, 27,2 – 28,1).
Auf dem Sinai befinden sich außerdem biblische Schauplätze wie der Mosesberg, auf dem Moses die Zehn Gebote empfangen haben soll. Auch das wohl älteste Kloster der Christenheit liegt im Herzen des Sinai, an der Stelle des brennenden Dornbusches zu Füßen des Mosesberges. Über die Jahrhunderte hinweg fühlten sich christliche Forscher und Reisende von diesen Schauplätzen der Bibel angezogen. Islamische Pilger wiederum durchquerten von Kairo kommend den Sinai auf dem Weg nach Mekka. Wir wandelten somit auf den Spuren altägyptischer Bergbauexpeditionen, biblischer Gestalten, früher Christen, Pilger und Forschungsreisender.
Nach der Ankunft auf dem Flughafen Kairo fuhren wir mit dem Bus nach Ismailiah am Suezkanal, wo wir am nächsten Morgen das archäologische Museum mit seinem griechisch-römischen Mosaik und den spätzeitlichen Tell el Maskhuta im Wadi Tumilat besuchten.

Auf der Fahrt nach El-Arish besichtigten wir die Überreste der griechisch-römischen Stadt **Pelusium**, mit römischer Festungsanlage, Thermalbad, Theater, Circus, Produktionsanlagen, Speicheranlagen, Zisternen und einer christlichen Kirche mit Krypta aus dem 5./6. Jahrhundert. Pelusium war vermutlich seit der 26. Dynastie (Saitenzeit) besiedelt, in der ptolemäischen Zeit stieg Pelusium zu einer bedeutenden Hafen- und Grenzstadt auf. Bis zur islamischen Eroberung 640 war Pelusium eine wichtige Station auf der Route der christlichen Pilger nach Jerusalem. Im 12. Jahrhundert wird Pelusium bei einem Angriff der Kreuzritter zerstört und aufgegeben.
In **El-Arish** angekommen, besuchten wir das neue Nationalmuseum El-Arish. In diesem architektonisch beeindruckenden Gebäude werden Exponate aus der Geschichte des Sinai gezeigt, von der prädynastischen Zeit bis zur islamischen Epoche. Die Objekte wurden aus mehreren ägyptischen Museen zusammengestellt. Da wir in einem Hotel direkt am Mittelmeer übernachteten, kamen wir am Abend in den Genuss eines Badevergnügens.
Von El-Arish aus starteten wir in Richtung der Türkisminen von **Serabit el-Khâdim**. Wir besichtigten unterwegs die Überreste der Aijubidenburg Qala'at el-Jundi, einer Trutzburg, die 1187 n. Chr. unter Sultan Saladin als Raststätte für die islamischen Pilgerkarawanen und Verteidigungsanlage gegen die Kreuzritter erbaut wurde.
Anschließend fuhren wir in den Jeeps durch eine grandiose Felseinöde zum Beduinencamp, in dem wir übernachteten, hervorragend betreut von unseren Beduinen-Fahrern.
Nach einem Frühstück im Beduinenzelt stiegen wir nach kurzer Fahrt hinauf zur Hochebene **Serabit el-Khâdim,** wo wir den Hathortempel und die Türkisminen besichtigten. Die Tempelanlage stammt aus dem Mittleren Reich ca. 2000 bis 1800 v. Chr. Hauptgöttin des Tempels war Hathor, des weiteren wurden Sopdu, Thot, Snofru, Geb, Tatenen und Atum verehrt. Der Tempel wurde schon im 18. Jahrhundert von Carsten Niebuhr entdeckt, 1905/06 erfolgte die Aufnahme von Tempel und Minen im Auftrag des Egypt Exploration Fund und durch Sir Flinders Petrie.
Die architektonische Folge der Tempelräume ist ungewöhnlich, einige Räume sind nicht sicher datierbar. Der Pylon und das Vestibül mit zwei großen Säulen wurden als Einheit unter Thutmosis III. errichtet. Weitere Räume errichteten Amenophis II., Thutmosis IV. und Amenophis III. Einige andere Räume stammen aus der 19. und 20. Dynastie (Sethos I.). Inschriftlich belegt sind zudem Ramses I. und Ramses II., Merenptah, Sethos II., Setnacht, Ramses III. und Ramses IV. Durch Weihegeschenke sind vertreten Ahmose, Thutmosis I., Thutmosis II., Tausret und Ramses V. Auf der Hochebene um das Tempelareal herum befinden sich die Türkisminen, die als höhlenartige Räume in die Felsen eingegraben wurden.



Serabit el-Khâdim

Hathortempel

Auf dem Weg ins **Wadi Maghâra** konnten wir während eines Zwischenstopps im Wadi Kharig und Wadi Nasib zu den pharaonischen Inschriften wandern. Auch im Wadi Kharig fand Türkisabbau statt, und oberhalb eines Mineneingangs fand sich eine Inschrift Sesostris' I. Gefunden wurden außerdem eine Arbeitersiedlung aus dem Alten Reich und eine Inschrift von König Sahure.
Wir übernachteten im Freien im Wadi **Maghâra**, umsorgt von unseren Beduinen. Vor der Weiterfahrt besichtigten wir eine pharaonische Inschrift hoch in der Felswand über dem Wadi. Nach einem Zwischenstopp bei den nabatäischen Inschriften im Wadi Mukáttab war unser nächstes Ziel die Oase Feiran mit den Stadt- und Kirchenruinen aus nabatäischer und christlicher Zeit. Am Nachmittag kamen wir in der Ortschaft **St. Katharina (El-Milga**) am Fuße des Mosesberges an, den ein Großteil der Exkursionsteilnehmer erklomm, um den legendären Sonnenuntergang zu erleben.
Am nächsten Morgen hatten wir eine Verabredung mit Pater Justin, dem Bibliothekar des Katharinenklosters, der uns mehr als nur einen Einblick in die berühmte Bibliothek gewährte. Wir besichtigten ebenfalls die Basilika und die zugänglichen Teile des Klosters wie auch die Stelle, an der sich der brennende Dornbusch befunden haben soll. Ob nun die biblischen Legenden zutreffen oder nicht, den Besucher beschleicht doch ein ehrfürchtiges Gefühl, wenn er an diesen heiligen Orten wandelt.
Am folgenden Tag besuchten wir die kupfersteinzeitliche Nekropole von Ain Khudra mit 42 Grabstätten. In diesen „Nawamis", das sind runde Sandsteingebäude mit einen Durchmesser von ca. 5 m und einer Mauerhöhe von ca. 2,50 m, wurde hier von 5300 – 3100 v. Chr. die halbnomadische Bevölkerung bestattet.
Anschließend ging es weiter zu einer Felsgruppe mit Inschriften im Wadi Haggag, wo Reisende über die Jahrhunderte, Jahrtausende hinweg im Schatten der Felsen Schutz vor der unerbittlichen Sonne suchten und uns schriftliche Zeugnisse hinterließen. Die Inschriften lassen sich in verschiedene Gruppen teilen: nabatäische, griechische, hebräische, aramäische und arabische Inschriften, die sich hier auf mehrere Felsen verteilten.

Die letzte Station dieses Tages war Dahab, eine natürliche Oase an der Ostküste des Sinai. Im Zentrum der Oase Dahab befinden sich nahe der Küste die Überreste einer Fortanlage aus nabatäischer Zeit (1. Jahrhundert vor bis 1. Jahrhundert nach Christus).
Der nächste Tag führte uns über **Taba** nach Israel, wo wir im **Timna-Nationalpark** die Kupferminen und den Hathortempel besichtigten. In den Felswänden, die das Timnatal umgeben, befinden sich reiche Kupfererzvorkommen, die seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. ausgebeutet werden. Aus dem 4. Jahrtausend stammen die ältesten Kupferminen in diesem Areal, ebenso die Verhüttungsplätze mit Kupferschmelzöfen und Arbeiterbehausungen. Hier befindet sich einer der frühesten bekannten Schmelzöfen für Kupfer überhaupt, der aus einer mit Sandsteinen eingefassten Mulde im Boden besteht, mit einer Brennschale und vermutlich mit manueller Sauerstoffzufuhr. Aus dem Neuen Reich finden sich weitere Kupferminen mit Aufbereitungs- und Verhüttungsstätten, die Schmelzöfen verfügen nun über einen Blasebalg. Belegt sind die Herrscher Sethos I. bis Ramses V.
In der Nähe der Minen aus dem Neuen Reich befinden sich die Überreste des Hathortempels mit einem Naos aus weißem Kalkstein mit Hathorpfeilern. Die erste Baustufe dieses Heiligtums wurde unter Sethos I. errichtet und nach einer Zerstörung unter Ramses II. wieder aufgebaut. Es folgte noch eine dritte, „midianitische“ Nutzungsphase nach einer Zerstörung durch ein Erdbeben. Auch hier trägt Hathor den Beinamen „Herrin des Türkises“ wie in Serabit el-Khâdim.
Übernachten konnten wir im Kibbuz Lotan, wo wir uns auch mit dem Thema Ökologie in der Wüste beschäftigten.
Die Weiterreise nach **Sharm el-Sheikh** erfolgte über die sog. „Pharaoneninsel“ mit den Überresten einer Kreuzritterburg, die ca. 1170 durch Saladin erobert wurde. Von Sharm el-Sheikh aus starteten wir unsere Rückreise via Kairo nach München.

„Pharaoneninsel“

Aaronskapelle

Der vorliegende Bericht kann nur eine geraffte Zusammenfassung dieser faszinierenden Reise sein. Die grandiose Landschaft mit ihren schroffen Felseinöden in der flirrenden Hitze vermittelt einen Eindruck der Zeitlosigkeit und der Leere, die wohl zu einer gewissen Spiritualität führen kann. Dass sich gerade in dieser Landschaft die biblische Mosesgeschichte abgespielt haben soll, in der ein Gott mit Moses kommuniziert und einen Bund mit ihm schließt, ist nicht so abwegig.

Sind Sie neugierig auf diese außergewöhnliche Gegend geworden und möchten mehr erfahren? In der Bibliothek des Instituts steht Ihnen unser Exkursionsheft zur Sinaireise zur Verfügung, in dem Sie außer den Beschreibungen der besuchten archäologischen Stätten auch die entsprechenden Literaturlisten finden. Im Exkursionsheft befinden sich außerdem Beiträge zu Geschichte, Geografie, Flora und Fauna des Sinai sowie zur Entwicklung des Alphabets, Unterwasserarchäologie und Näheres zu den Inschriften.

Zusätzlich findet am 12. November 2009 um 19.00 Uhr eine Gesprächsrunde zum Thema Sinai im Großen Hörsaal, Meiserstraße 10, statt.

Katharinenkloster, die zwei Türme

KATHARINENKLOSTER, WELTKULTURERBE DER UNESCO

Das Kloster liegt am Fuße des Mosesberges (Gebel Musa), an der Stelle, an der sich der brennende Dornbusch des Moses befunden haben soll. Schon seit dem vierten Jahrhundert gab es an diesem Ort ein frühes christliches Pilgerzentrum mit Mönchen in verstreuten Einsiedeleien und eine Dornbuschkapelle, die vermutlich von Kaiserin Helena ca. 330 gegründet wurde.

Das Katharinenkloster in der heutigen Form wurde 548-565 zum Schutz der Mönche und Pilger vor Nomadenüberfällen als befestigte Klosteranlage durch den oströmischen Kaiser Justinian I. gegründet.

Die Klosteranlage ist ein viereckiger Baukomplex mit antiker Umfassungsmauer und Wehrtürmen.

Die heutige Hauptkirche, eine dreischiffige Basilika aus dem 6. Jahrhundert, stammt von Baumeister Stephanos von Aila. Die Basilika aus rotem Granit wurde um die Dornbuschkapelle herum gebaut, die nun als Krypta fungiert. Durch die Jahrhunderte hindurch wurden Bauteile hinzugefügt und Restaurationsarbeiten durchgeführt. So existiert im Kloster eine Moschee aus dem 11. Jahrhundert, die 1381 als Stiftung eines fatimidischen Kanzlers mit einem 10 m hohen Minarett ausgestattet wurde. Der heutige Glockenturm (Campanile) dagegen ist eine russische Schenkung aus dem Jahr 1871 (siehe Abbildung vorherige Seite).

Durch die abgeschiedene Lage wurde das Kloster nie erobert oder zerstört, von Schäden durch Erdbeben u. a. 1312 und 1588 abgesehen. Der Prophet Mohammed soll das Katharinenkloster mehrmals besucht haben und schrieb einen Brief an das Kloster, in dem dessen Fortbestand garantiert wurde. Dieser Garantiebrief wurde von den islamischen Herrschern respektiert und sicherte auch nach der islamischen Machtübernahme die Existenz dieses christlichen Klosters im islamischen Machtbereich. Kirchenpolitische Entwicklungen, wie der byzantinische Bildersturm gingen an ihm spurlos vorüber. Daher verfügt das Kloster über eine reichhaltige qualitativ hochwertige Ausstattung mit Fresken, Mosaiken und einer Sammlung von 2044 Ikonen.

Die Klosterbibliothek ist wahrscheinlich die älteste erhaltene christliche Bibliothek mit einem Bestand von über 3.000 Manuskripten in mindestens 11 Sprachen. Von hier stammt auch die älteste erhaltene Bibel der Welt aus dem 4. Jahrhundert.

Heute ist das Kloster griechisch-orthodox und gehört zum Patriarchat von Jerusalem.

RICHARD LEPSIUS – BEGRÜNDER DER MODERNEN ÄGYPTOLOGIE

von Prof. Dr. Dr. Frank Müller-Römer

Richard Lepsius – einer in Naumburg / Saale alteingesessenen Familie entstammend – wurde dort 1810 geboren. Mit 17 Jahren bestand er am Gymnasium in Schulpforta bei Naumburg das Abitur mit der Note 1. Der Vater Carl Peter Lepsius förderte stets die Interessen seines Sohns an der Wissenschaft und dessen kunsthistorische Begabung. Dieser war außerordentlich sprachbegabt und beherrschte neben Latein und Griechisch auch Englisch, Französisch und Italienisch. Sein Studium der Archäologie, des Griechischen und des Sanscrit führte ihn nach Leipzig, Göttingen und Berlin, welches er mit 22 Jahren mit einer Dissertation abschloss.

Anschließend ging Lepsius nach Paris, wo bei Studien in Museen, Sammlungen und Bibliotheken sein Interesse für die Ägyptologie geweckt wurde. Seinen Unterhalt verdiente er sich mit Privatunterricht und wissenschaftlichen Hilfsarbeiten. Unterstützung fand er darüber hinaus durch die Preußische Akademie der Wissenschaften. Weitere Studienaufenthalte in England, Holland und in Italien am Archäologischen Institut in Rom folgten.

1840 begannen die Vorbereitungen für eine große Expedition nach Ägypten, die König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen mit Blick auf das neue Verständnis für die Größe und Bedeutung der ägyptischen Kultur als eine der ältesten Kulturen unserer Geschichte angeordnet hatte. Dafür gaben die Expedition Napoleons und die darauf folgenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen sowie die aus Ägypten mitgebrachten Exponate den Anstoß. Deutschland sollte bei der Erforschung der ägyptischen Kunst und Kultur nicht zurück stehen. Lepsius wurde mit den Vorbereitungen beauftragt. Für die bevorstehende Exkursion lernte er Arabisch, Lithographie und Kupferstechen.

Richard Lepsius entdeckte schon beim Studium seine Liebe zu Forschung und Lehre. Er verfasste während seiner Studienreisen eine Reihe von wissenschaftlichen Abhandlungen und Veröffentlichungen zu den verschiedensten Themen wie Philosophie, Sprachwissenschaft und vor allem Ägyptologie – auch in französischer, englischer und italienischer Sprache. Er wurde bald der bedeutendste Ägyptologe nach Champollion und vollendete dessen Entzifferung der Hieroglyphen, wodurch die Inschriften erst lesbar wurden. Alexander von Humboldt bewirkte in Berlin die Errichtung einer außerordentli-

chen Professur, die Lepsius wegen der bevorstehenden Expedition nach Ägypten jedoch nicht mehr antreten konnte.

1842 wurde Lepsius die Leitung der preußischen Expedition nach Ägypten und Nubien übertragen. Sie dauerte vier Jahre bis 1846 und hatte das Ziel, die wissenschaftliche und naturgetreue Aufnahme und Darstellung möglichst aller Bauten, Skulpturen, Reliefs und Malereinen sowie die Erfassung aller Denkmäler Ägyptens und Nubiens durchzuführen. Lepsius berief dazu eine Reihe von Spezialisten wie Landvermesser und den Architekten Erbkam in sein Expeditionsteam, welche genaue Landkarten, Luftansichten und Darstellungen von Baudenkmälern aller Art anfertigten. Berühmt wurden auch die stimmungsmächtigen Landschaftsansichten des Naumburger Malers Ernst Weidenbach im „Deutsch-Römischen“ Stil. Drei Aquarellmaler (Georgi, Frey und Bonomi) waren für die natur- und farbengetreue Aufnahme insbesondere der Reliefs und Malereien in Gräbern und Tempeln verantwortlich. Mit ihren Arbeitsergebnissen setzten alle Expeditionsteilnehmer neue Maßstäbe. Dies gilt insbesondere für das Gebiet der systematisch-wissenschaftlichen Bauforschung als auch für den Bereich der Epigraphik, nachdem die Hieroglyphen entzifferbar geworden waren.
Als Ergebnis der Expedition wurden ca. 15 000 Gipsabdrücke, mehr als 2000 Zeichnungen und Gemälde, unzählige Abklatsche und Fundstücke nach Berlin mitgebracht. Sie bildeten den Grundstock der 1850 im Neuen Museum eröffneten Ägyptischen Abteilung im Königlichen Museum auf der Museumsinsel in Berlin. In den Jahren 1849 bis 1859 veröffentlichte Lepsius die Ergebnisse der Expedition in seinem zwölfbändigen Monumentalwerk „Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien“, welches heute noch als Standardwerk gilt. Darin sind Topographie und Architektur, Denkmäler und Inschriften z.T. heute nicht mehr vorhandener Bauwerke enthalten. Später folgten noch Textbände. Beide Werke sind in der Institutsbibliothek vorhanden. Mit seiner gut vorbereiteten und wohldurchdachten Expedition leistete Richard Lepsius einen der wichtigsten deutschen Beiträge zur Erforschung des Alten Ägypten. Die Genauigkeit der archäologischen Aufnahme und die Exaktheit sowie Präzision der zeichnerischen Widergabe führten dazu, dass die deutsche Ägyptologie jedem Vergleich mit anderen Ländern standhielt. Die Herangehensweise an die Gegenstände und das systematische Erfassen der archäologischen Befunde – lange vor Flinders Petrie – sind noch heute Maßstab für die Arbeiten moderner Ägyptologen.

Nach der Rückkehr aus Ägypten und Nubien wurde Richard Lepsius 1846 zum ordentlichen Professor an der Berliner Universität ernannt. 1850 wählte ihn die Preußische Akademie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitglied. Fünf Jahre später wurde er wissenschaftlicher Direktor des Ägyptischen Museums in Berlin, dessen Gesamtleitung ihm 1865 übertragen wurde. In den

Folgejahren unternahm Lepsius weitere Reisen nach Ägypten: 1866 in das Nildelta und 1869 zur Eröffnung des Suezkanals. 1873 wurde ihm eine weitere Aufgabe zusätzlich übertragen: Er wurde Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek. In dieser Funktion trug er wesentlich zu deren weiterem Ausbau bei. Er setzte eine Verdopplung des Etats durch.

Im Alter von 74 Jahren verstarb Richard Lepsius am 10. Juli 1884 – also vor 125 Jahren – in Berlin.

Bis heute gilt Richard Lepsius als einer der bedeutendsten Vertreter der Ägyptologie. Er ist einer der Pioniere dieser Wissenschaft im 19. Jahrhundert und wird zu Recht in eine Reihe mit dem Entzifferer der Hieroglyphen, Jean-François Champollion, dem bedeutenden Ägyptologen Auguste Mariette und dem Philologen Heinrich Brugsch gestellt, die alle wesentliche Beiträge zur Erforschung der Kultur des Alten Ägypten geleistet haben. Er erkannte die Bedeutung der ägyptischen Kunst und Kultur für die Geschichte der Menschheit und arbeitete als erster Wissenschaftler systematisch an einer Erforschung der Geschichte Ägyptens. Sein Lebenswerk ist durch eine ungeheure Bandbreite der umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten und Veröffentlichungen von der Philologie und Sprachforschung über Studien zur Chronologie bis hin zur Philosophie, Kunstgeschichte und archäologischen Dokumentation geprägt.

Richard Lepsius war einer der großen deutschen Forscher und Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts; die Ägyptologie hat ihm unendlich viel zu verdanken.

MISCELLANEA

NEWSTICKER

ÄGYPTEN

● Site Management in Theben West

Die Gräber im Tal der Könige und im Tal der Königinnen sollen durch ein erweitertes Site Management-Programm besser vor den schädlichen Auswirkungen des Massentourismus geschützt werden. Dabei soll v.a. der Besucherstrom besser verteilt und die enorme Belastung für einige wenige Gräber (Tutanchamun, Haremhab, Sethos I., Nefertari, Ramses VI.) gemildert werden. Zum einen wird das Tal der Könige elektrische Beleuchtung bekommen und somit den Besuchern auch abends die Möglichkeit geboten werden, die Gräber zu besichtigen. Zum zweiten werden die Dekorationen der besonders prächtigen und touristisch beanspruchten Gräber der Nefertari, von Sethos I. und Tutanchamun mit hochauflösenden Laser-Scannern vollständig digital dokumentiert und Repliken hergestellt, so dass diese Gräber auch zu Zeiten, in denen sie aus konservatorischen Gründen geschlossen bleiben müssen, (in Kopie) angesehen werden können.

Anfang November 2009 soll außerdem das ehemalige Howard Carter Resthouse in der Nähe der Abzweigung der Straße zum Tal der Könige als Museum eröffnet werden, das der Entdeckungsgeschichte des Grabes des Tutanchamun gewidmet sein wird. In der Nähe dieses Museums sollen dann die erwähnten Repliken der Gräber des Tutanchamun, von Sethos I. und der Nefertari aufgestellt werden.

[Quelle: Homepage von Zahi Hawass
http://www.drhawass.com/blog/protecting-valley-kings und
http://drhawass.com/blog/press-release-new-developments-luxor]

● Das „Grand Egyptian Museum“ in Gisa

Das 1992 konzipierte „Grand Egyptian Museum“, für dessen Bau 550 Millionen US-Dollar veranschlagt wurden und das die Größe von 11 Fußballfeldern haben wird, wird ca. 100.000 Objekten eine Ausstellungsfläche bieten und für 15.000 Besucher täglich ausgelegt sein. Die neuesten Planungen gehen von einer Eröffnung des Museums im Jahr 2013 aus.

[Quelle: The National, 20. Juli 2009 http://snipurl.com/nqhst; Museums-Homepage: http://www.gem.gov.eg/main.htm]

- Funde im Garten des Ägyptischen Museums in Kairo

Bei Bauarbeiten zum Aus- bzw. Umbau des Ägyptischen Museums in Kairo am Tahrir Square wurden Anfang Juli 2009 mehrere im Garten an der Westseite des Museums (dort soll ein neuer Besucherausgang mit Shop und Caféteria entstehen) vergrabene altägyptische Objekte entdeckt, darunter eine Opfertafel aus Kalkstein und ein beschriftetes Stelenfragment. Wie Dr. Zahi Hawass erklärte, wurden bereits früher zwei solcher „cachettes" im Museumsgarten entdeckt, wobei diese älteren Funde so zu erklären seien, dass es bis Mitte des 20. Jahrhunderts üblich gewesen sei, Objekte fraglicher Echtheit zu vergraben, allerdings erst nach sorgfältiger Eintragung in die Museumsbücher und wissenschaftlicher Publikation. Zu den Objekten aus dem neu gefundenen Versteck aber seien bisher keine Aufzeichnungen in den Inventarbüchern gefunden worden.
[Quelle: Homepage von Zahi Hawass http://snipurl.com/ncl3b; Egypt State Information Service, Meldung vom 5. Juli 2009 http://snipurl.com/mfmdq]

- Neue Privatgräber der 18. Dynastie in Theben West entdeckt

Ein von Dr. Zahi Hawass geleitetes ägyptisches Grabungsteam entdeckte einige neue Gräber aus dem Neuen Reich in Dra Abu'l Naga (Theben-West), darunter das Grab eines „Vorstehers der Jäger" namens Amenemope aus der Zeit Amenophis' III.
[Quelle: Homepage von Zahi Hawass: http://snipurl.com/kbbl5 und http://snipurl.com/kdnpe]

- Bisher älteste in Ägypten gefundene Keilschrifttexte in Tell el-Daba entdeckt

Das österreichische Grabungsteam um Prof. Dr. Manfred Bietak hat Anfang Mai 2009 in der im östlichen Nildelta gelegenen Hyksos-Hauptstadt Auaris (heute Tell el-Daba) das ca. 2 cm große Fragment einer mit Keilschrifttexten beschrifteten Tontafel gefunden. Dieser in der Füllung eines zum mittel- bis späthyksoszeitlichen Palastbereich (1. Hälfte des 16. Jhds. v. Chr.) gehörenden Brunnens zutage gekommene Textfund stellt das älteste Keilschriftdokument dar, das bisher auf ägyptischem Boden entdeckt wurden. Des weiteren stieß man im Hyksos-Palast von Tell el-Daba auf die bisher älteste in Ägypten belegte Pferdebestattung.
[Quelle: Pressemitteilung der Universität Wien http://idw-online.de/pages/de/news316817; "Die Presse", 25.05.2009 http://snipurl.com/ixvfh (Print-Ausgabe, 26.05.2009)]

- Noch mindestens 132 unentdeckte archäologische Stätten in Ägypten

Wie der ägyptische Kulturminister Farouk Hosni mitteilte, hätten Satellitenaufnahmen ergeben, dass es auf ägyptischem Boden wenigstens 132 noch unerforschte archäologische Stätten gebe. Es seien daraufhin Maßnahmen

zur Verhinderung von illegalen Grabungstätigkeiten in den betroffenen Arealen ergriffen worden, um die wissenschaftliche Untersuchung der Stätten zu erleichtern.
[Quelle: Egypt State Information Service, Meldung vom 11. Mai 2009 http://snipurl.com/i09yd]

ÄGYPTEN-AUSSTELLUNGEN IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

● SCHÖNHEIT IM ALTEN ÄGYPTEN – SEHNSUCHT NACH VOLLKOMMENHEIT
Trier, Rheinisches Landesmuseum, Weimarer Allee 1, D-54290 Trier
19. März bis 25. Oktober 2009
Ausgestellt werden neben der Mumie aus dem Trierer Landesmuseum mehr als 300 Originale aus Museen in Hildesheim, Berlin und Hannover sein.
[http://www.landesmuseum-trier.de/de/home/ausstellungen/aktuell/sch-nheit-im-alten-gypten.html]

● TUTTE LE ANIME DELLA MUMMIA. LA VITA OLTRE LA MORTE AI TEMPI DI SETY I' [Sämtliche Seelen der Mumie. Das Leben nach dem Tod zur Zeit Sethos' I.]
Museo Civico Archeologico di Chianciano Terme, Viale Dante, I-53042 Chianciano Terme (SI)
20. Juni 2009 bis 6. Januar 2010
Anhand von ca. 100 ausgestellten Objekten aus ägyptischen Sammlungen in Italien (inklusive einer Rekonstruktion des Grabes Sethos' I.) werden die Bestattungssitten zur Zeit der Ramessiden (19. und 20. Dynastie) dargestellt.

● Wiedereröffnung des Berliner Museums
Am 16. Oktober 2009 wird das „Neue Museum" auf der Berliner Museumsinsel nach 10-jährigen Restaurierungsarbeiten wieder eröffnet werden. Der Bau wird die Sammlungen des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung, des Museums für Vor- und Frühgeschichte sowie der Antikensammlung beheimaten. Das Museum war während des Zweiten Weltkrieges durch Bombenangriffe 1943 und 1945 stark beschädigt worden.

BUCHTIPP

CHEOPS
von Nagib Machfus, Unionverlag (in deutscher Sprache)
eine Besprechung von Patricia Cichon

Nagib Machfus, in Kairo 1911 geboren und 2006 gestorben, ist der erste in arabischer Sprache schreibende Nobelpreisträger für Literatur.
Sein Roman Cheops, in arabischer Sprache 1939 in Kairo erschienen, erzählt eine Geschichte am Hofe des Herrschers Cheops. Durch den Roman zieht sich als roter Faden der Bau der Cheopspyramide. Im Mittelpunkt der Erzählung steht „Dadaf" Sohn eines thebanischen Priesters, der zum militärischen Befehlshaber aufsteigt und versucht, Schwiegersohn des Cheops zu werden. Ob es ihm gelingt, lesen Sie bitte selbst.
Die abenteuerliche Geschichte beginnt mit Erzählungen der Prinzen am Hofe des Cheops und dem Auftritt des Zauberers Djedi. Es folgen ein herodianischer Kindsmord, eine Flucht mit Gefangennahme, Liebschaften, Liebesgeschichten, Trennungen und ein Mordanschlag.
Im Roman fließen Motive aus der altägyptischen Literaturgeschichte zusammen, wie Szenen aus dem Papyrus Westcar und die Erzählung vom Schiffbrüchigen. So werden die Geschichte vom Zauberer Djedi vor Cheops, Cheops Fragen zum Thotheiligtum und die Geburt der drei Herrscher der 5. Dynastie aus dem Papyrus Westcar in die Handlung eingeflochten. Die Erzählung vom Schiffbrüchigen wird Kindern als Gute-Nacht-Geschichte erzählt (ob die Kinder auch so intensiv über das Ende nachgedacht haben wie wir heutzutage?).
Der Roman erhebt keinen Anspruch auf wissenschaftliche Korrektheit, im Gegenteil stechen einige historische Fehler gleich ins Auge, wie z. B. die Ansiedelung von Pferd und Streitwagen im Ägypten der 4. Dynastie.
Weshalb die Empfehlung an dieser Stelle? Durch den Roman wird die Freude und Neugierde an der altägyptischen Literatur geweckt, die historischen Irrtümer regen zum Nachforschen an.
Zum Einstieg sei G. Burkard/H.J. Thissen, Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte, Bd. 1 und 2, Münster u.a. 2007 und 2008 empfohlen.

LESERFORUM

An dieser Stelle können Sie zu Wort kommen, liebe Mitglieder!

Für diese Ausgabe von THOTs haben uns noch keine Zuschriften erreicht. Wir möchten Sie daher nachdrücklich ermuntern, dieses Forum zu nutzen, um uns Ihre Meinungen, Anregungen, Kritikpunkte und Wünsche mitzuteilen.
Bitte reichen Sie Ihr Skript möglichst elektronisch per E-mail ein. Wir bitten Sie zu beachten, dass es keinen Anspruch auf Veröffentlichung gibt und dass der Text nach Rücksprache mit Ihnen gekürzt erscheinen kann.

COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Das Collegium Aegyptium unterstützt das Münchner Institut für Ägyptologie finanziell und ideell und trägt dazu bei, die Ergebnisse ägyptologischer Forschung einem interessierten Publikum bekannt zu machen. Für unsere Mitglieder veranstalten wir Vorträge zu verschiedensten ägyptologischen Themen, wozu wir Fachleute aus dem In- und Ausland einladen. Auch unternehmen wir Kurzreisen und Ausflüge zu Ausstellungen über Altägypten. Mitglieder können die Bibliothek nutzen und nach Rücksprache Veranstaltungen des Instituts besuchen.

UNSER LOGO

Unser Logo zeigt einen Ibis der eine Papyrusrolle trägt. Durch seine Verbindung zum Gott Thot steht er für Weisheit und damit für die Vermittlung von Kenntnissen über das Alte Ägypten.

DIE VERANSTALTUNGEN

Unsere Vorträge stehen Mitgliedern wie Gästen offen, wobei wir letztere um einen Kostenbeitrag in Form einer kleinen Spende bitten. Einige Veranstaltungen bleiben den Mitgliedern vorbehalten.

WEITERE INFORMATIONEN, ERGÄNZUNGEN UND AKTUALISIERUNGEN

Informationen zum Verein finden Sie auf dem Faltblatt, das Sie über die Kontaktadresse oder per e-mail anfordern können sowie auf unserer homepage. Dieser entnehmen Sie bitte auch kurzfristige Programmänderungen oder -ergänzungen: http://collegium-aegyptium.lmu.de

MITGLIEDSCHAFT IM COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Jahresbeitrag 60,- Euro • ermäßigt 30,- Euro (Studenten, Familienangehörige zahlender Mitglieder). Das Beitrittsformular können Sie unter der Kontaktadresse anfordern oder von unserer homepage (s.o.) herunterladen.

KONTAKTADRESSE

Collegium Aegyptium - Förderkreis des Instituts für Ägyptologie
der Ludwig-Maximilians-Universität München e.V.
Meiserstraße 10 • 80333 München • Telefon 089. 28 92 75 40
e-mail: collegium-aegyptium@aegyp.fak12.uni-muenchen.de

REDAKTION UND LAYOUT

Patricia Cichon • Andreas Hutterer, M.A. • Prof. Dr. Dr. Frank Müller-Römer • Julia Walenta • Barbara Link